Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis (mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 55

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

11. Kislew 5690.
13. Dezember 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Der Wahlskandal in der Prager Kultusgemeinde.

Die Repräsentanz der Prager Kultusgemeinde hat in ihrer letzten Sitzung mit einer Majorität von 18 zu 6 Stimmen den Beschluß gefaßt, die am 10. November durchgeführten Wahlen als ungültig zu erklären.

Sie hat diesen Beschluß auf Grund des Antrages der Verifikationskommission gefaßt, welche bei Anwesenheit der tschechojüdischen Vertreter einstimmig zur Kenntnis gekommen ist, daß eine große Anzahl schwerer Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen und daß insbesondere 864 Wahllegitimationen auf ungesetzliche Weise durch Kauf in die Hände Unbefugter gelangt sind, so daß das Resultat der Wahlen vollkommen verzeichnet ist.

Das ist stark. Es gibt ja gewisse Gebiete des menschlichen Lebens, wo es die Moral scheinbar sehr schwer hat, sich geltend zu erhalten. Man kennt diese Gebiete. Sie liegen zumeist im Umkreis des öffentlichen Lebens, dort, wo die Verlockung besteht, sich entweder gegen den fordernden Staat zu wehren, oder den gebenden Staat auszunützen; und zweifellos liegt der locus minoris resistentia der öffentlichen Moral in den politischen Wahlen. Wir sind da schon an mancherlei gewöhnt. Aber was da im jüdischen Rathaus nach dem Urteile der Verifikationskommission vorgekommen ist, überschreitet weitaus die Grenzen dessen, wogegen wir schon abgestumpft sind. Und daß diese Grenze gerade auf dem jüdischen Rathaus überschritten worden ist, ist gewiß kein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser altehrwürdigen Gemeinde.

Die Verifikationskommission hat keine bestimmte Partei beschuldigt, diesen Wahlschwindel für sich ausgenützt zu haben; sie hat nur festgestellt, daß Legitimationskäufe en gros vorgekommen sind. Die tschechischen Juden haben den Ausspruch der Verifikationskommission aufs schärfste bekämpft, mit den Waffen juristischer Kleinkunst, pathetischer Rede, deutlicher Hinweise auf außenstehende Faktoren sowie mit der Drohung, nunmehr gegen die andern Parteien nicht mehr so „ritterlich" zu kämpfen wie bisher. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß die Aussagen der fünf Personen, welche gestanden haben, für 864 Stimmen über 6000 Kronen erhalten zu haben, erlogen, ja daß diese Aussagen sogar gegen Bezahlung zustandegekommen seien. Das Augument für die Behauptung, daß die Aussagen aller fünf Zeugen erlogen seien, ist die einfache Tatsache ihrer Unglaubwürdigkeit. Auch die Verifikationskommission schätzt die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen nicht sehr hoch ein, gründet aber ihr Votum auf das Gesamtbild der fünf Aussagen und auf deren Uebereinstimmung in der Hauptsache und in wesentlichen Details. Was die Unglaubwürdigkeit betrifft, so wies die Kommission mit Recht darauf hin, daß für derartige Machinationen selbstverständlich nur Menschen gebraucht werden können, deren Glaubwürdigkeit nicht ganz erstklassig ist. Und Dr. Goldstein bemerkte hiezu in einer geistvollen Umkehrung der berühmten Kantschen Argumentation für den kategorischen Imperativ, daß, wenn Menschen, welche Wahlschwindeleien treiben, prinzipiell als Zeugen nicht brauchbar wären, dies einen Freibrief für jeden Wahlbetrug bedeuten würde; denn jeder Schwindel wäre durch diese prinzipielle Unglaubwürdigkeit der Tatzeugen davor geschützt, entlarvt zu werden.

Trotz all dem hatte der objektive Zuhörer den Eindruck, daß die Tatsachen noch näherer Aufklärung bedurft hätten. Und man kann den tschechojüdischen Delegierten den Vorwurf nicht ersparen, daß sie, möge es für sie noch so peinlich und abstoßend gewesen sein, statt die Verifikationskommission zu verlassen, lieber alles hätten unternehmen sollen, um die Lügenhaftigkeit der Zeugen zu erweisen. Denn man kann wohl mit der Unglaubwürdigkeit eines Zeugen operieren, aber nicht mit der Unglaubwürdigkeit von fünf Zeugen; es wäre traurig um die kriminalistische Kunst bestellt, wenn es nicht bei fünf falschen Zeugen gelänge, durch deren richtiges Ausfragen und Gegenüberstellen die Unwahrheit ihrer Aussagen nachzuweisen. Noch weit mehr aber muß man darüber staunen, daß die Tschechojuden nicht darauf gedrängt haben, daß unbedingt die 14 Feuerwehrmänner, welche als Austräger fungierten, und von welchen das Quinquefolium die Legitimationen erhalten haben mußten, wenn ihre Aussagen wahr sind, einvernommen und sehr gründlich einvernommen werden. In Wirklichkeit wurde nur einer einvernommen, und der sagte freilich aus, daß er die Legitimationen auf ganz unkorrekte Weise verteilt habe!

Dieser Vorwurf trifft natürlich auch die Verifikationskommission; denn so schwer ihre Arbeit war und so fleißig sie auch gearbeitet hat, sie hätte es nicht unterlassen dürfen, ein gehöriges Kreuzverhör und Konfrontation der fünf Zeugen und eine gründliche Einvernahme der 14 Feuerwehrmänner durchzuführen, um die Wahrheit klar zu erweisen! Und die Tschechojuden hätten der ganzen Angelegenheit einen viel besseren Dienst erwiesen, wenn sie auf die gründliche Durchforschung der Tatsachen bestanden hätten, als dadurch, daß sie sich einfach auf den Standpunkt der prinzipiellen Unglaubwürdigkeit der Zeugen stellten, und — was freilich das Böseste und Unüberlegteste war — ohne Spur eines Beweises eine bestimmte Partei, ja sogar einen Repräsentanten namentlich beschuldigten, die Zeugen mit Geld bestochen zu haben!

So konnte also eine Einstimmigkeit der Parteien bezüglich der Annullierung der Wahlen nicht erzielt werden; wohl aber scheint es auf diesem schmerzlichen Umweg zu einer Einstimmigkeit der Parteien bezüglich der Annulierung der Wahlordnung gekommen zu sein. Denn ob die Legitimationen verkauft wurden oder nicht, — die Tatsache, daß eine solche Möglichkeit besteht, — und darüber herrscht kein Zweifel — macht dieses Wahlrecht zu einem traurigen Monstrum. Die Möglichkeit der Briefwahl, der größte Mangel dieses Wahlrechts, ändert das ganze Wesen der Wahlen automatisch, sozusagen auf Grund soziologischer Gesetze, mit einem Schlage: Nicht Wähler wählen, sondern Legitimationen; und nicht einmal Legitimationen wählen, sondern Legitimationspakete.

Selbstverständlich kommt es infolge dieses Umstandes ganz besonders auf die Richtigkeit der Zustellung an; und wie diese Zustellung ausgesehen hat, darüber kann nach der unbestrittenen Feststellung der Verifikationskommission kein Zweifel bestehen; dabei muß man noch bedenken, daß die Kommission nur die wenigen Fälle untersuchen konnte, in welchen Einwendungen erhoben wurden, — und es ist klar, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der benachteiligten Wähler, sich die Mühe nimmt, formelle Einwendungen zu erheben.

Dieses Wahlrecht ist überhaupt kein Wahlrecht; jedenfalls kein demokratisches Wahlrecht. Vor dem Umsturz gab es auf dem jüdischen Rathaus bekanntlich keine Demokratie. Die Repräsentanz war eine Tischgesellschaft prominenter Herren. Erziehung, Interesselosigkeit, Mentalität der jüdischen Bevölkerung und ihr geringer Grad politischer Assimiliertheit schützte vor den Gefahren des Briefwahlrechtes.

Nach dem Umsturz führte man das Proportionalwahlrecht ein und ließ die Briefwahl der guten alten Zeit bestehen. Es entstand also ein scheinbar demokratisches Wahlrecht, das aber eben infolge dieser Briefwahl in Wirklichkeit aller Demokratie Hohn spricht. Die Wahl des 10. November 1929 hat das Briefwahlrecht vor aller Augen ad absurdum geführt. Auf traurige Weise ist die erste Forderung der nationaljüdischen Partei, die sie seit ihrem Eintreten ins jüdische Rathaus immer und immer wieder betont hat, zum Gemeingut aller Parteien geworden: Abschaffung der Briefwahl. Die Wahlen in die Prager Gemeinde dürfen nicht zum Gespött der Welt werden. Sie sind gewiß kein weltbewegendes Ereignis; aber sie sind doch zu ernst und zu wichtig, als daß man die Entscheidung darüber, wer Repräsentant der Prager Judenheit in der Gemeinde werden soll, der sammlerischen Tüchtigkeit der Kandidaten oder gar unlauteren Machinationen überlassen dürfte, wie sie die Verifikationskommission der Gemeinderepräsentanz nunmehr selbst festgestellt hat.

Die Prager Kultusgemeindewahlen annulliert.

Die letzte Sitzung der Prager Kultusgemeinderepräsentanz (7. d. M.) hatte sich mit der Frage der Verifikation der letzten Gemeindewahlen zu beschäftigen. Der Obmann der Verifikationskommission Dr. Wilhelm Schleißner erstattete den Bericht. Wir beschäftigen uns mit der Angelegenheit an leitender Stelle des Blattes und begnügen uns aus dem umfangreichen Elaborat drei Punkte hervorzuheben:

1. Die Kommission hat nichts festgestellt, das irgend einen Verdacht auf die Tätigkeit der Gemeindebeamten bei den Wahlvorbereitungen und insbesondere bei jenen Arbeiten, welche mit der Zustellung der Wahllegitimationen verbunden waren, hätte werfen können und die Kommission beantragt mit Rücksicht auf das Ansuchen dieser Beamten, daß entgegengesetzte Behauptungen in öffentlicher Sitzung der Repräsentanz ausdrücklich als gegenstandslos erklärt werden sollen.

Dieser Teil des Antrages wurde von der Kultusgemeinde einstimmig angenommen.

2. Beschäftigte sich die Kommission mit einer Anzahl von Beschwerden und Einwendungen, die sich auf einzelne Fälle unrichtiger Zustellung, Vereitlung der Wahlmöglichkeit, Doppelwahl usw. bezogen. Diese Einzeleinwendungen wurden zum großen Teil als berechtigt anerkannt und so in über hundert Fällen Mängel des Wahlverfahrens festgestellt.

3. Den größten Raum nahm in den Verhandlungen die Behandlung der Wahlbeschwerde des Herrn Dr. Lasch und Genossen ein. Der Beschluß der Kommission lautet in dieser Beziehung folgendermaßen:

Die Kommission nimmt als festgestellt an, daß 864 Wahllegitimationen auf unberechtigte Weise in die Hände unberufener Personen gelangt sind, welche diese Wahlpapiere gegen Bezahlung weiter veräußert haben, so daß das Wahlrecht dieser 864 Wähler von unberechtigten Personen ausgeübt wurde und daß auf diese Weise 864 Stimmen abgegeben wurden, welche auf den Ausgang der Wahlen von Einfluß waren und den Willen der Wählerschaft verzeichnet haben.

Die Gründe, welche zu dieser Feststellung geführt haben, gehen aus den Zeugnisprotokollen der einvernommenen Personen, und zwar des Toman, Subrt, Kuthan, Plešinger und Reimann hervor, weiter aus den Protokollen des Našinec, welche zum Teil bei Sekretär Dr. Fleischmann, zum Teil beim Vorsitzenden der Kommission Dr. Schleißner aufgenommen worden sind.

Mit Rücksicht auf die Handlungsweise der beteiligten Zeugen und auf die Transaktionen, über die sie nicht nur ausgesagt, sondern dies sie auch durchgeführt haben, ist ersichtlich, daß es sich um Menschen handelt, welche einen strengeren Maßstab in moralischer Hinsicht nicht vertragen, die Kommission hat jedoch in Betracht gezogen, daß zu einem derartigen Unternehmen nur derartige Leute gewonnen werden konnten, und hat wohl nicht auf Grund der Einzelheiten der Aussagen, aber auf Grund des Gesamtbildes, welches aus allen ihren Aussagen hervorgeht, die oben angeführten Tatsachen als festgestellt angesehen, und dies um so mehr, als ihre Aussagen nicht nur in ihrem Gesamtbild, sondern auch in Detailantworten, welche sie auf Fragen gaben, auf die sie nicht vorbereitet sein konnten, übereinstimmt.

Schließlich stellte die Kommission den Antrag, die Wahlen im Sinne des § 34 der Wahlordnung als ungültig zu erklären.

Nach Verlesung dieses Berichtes entspann sich eine Debatte, die man mehr als lebhaft nennen konnte. Der Sitzungssaal des jüdischen Rathauses hat wohl selten einen so heftig geführten Kampf gesehen, noch seltener aber wohl ein solches Thema. Auf eine leidenschaftliche aber kritisch klug bedachte Rede des Dr. Reiner folgte eine ausgezeichnete Rede des Vertreters der Jüdischnationalen Dr. Goldstein. Fast alle Delegierten der Tschechojuden meldeten sich zum Wort und hielten agressive Verteidigungsreden. Was man einander in Zwischenrufen sagte, war noch weniger freundlich und überstieg manchmal ganz entschieden die Grenzen des Erlaubten. In besonders heftiger Weise wurde Doktor Goldstein von Herrn Baum angegriffen; er wandte sich an den Präsidenten um Schutz, aber der Präsident reagierte nicht darauf. Auch das Publikum war heftig erregt und zeigte manchmal Lust, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. Als die Sitzung schon 4 Stunden gedauert hatte, wurde noch ein letzter Einigungsversuch gemacht, der sich an die Tatsache anschloß, daß so ziemlich alle Parteien die Unmöglichkeit der Wahlordnung erkannten. Der Versuch mißlang und so endete, nachdem auch noch ein kurzer Vertagungsversuch aus formalen Gründen gescheitert war, die Sitzung mit dem Beschluß, die Wahlen als ungültig zu betrachten. Die Fragen der neuen Wahlvorbereitung wurden einer künftigen Repräsentanzsitzung vorbehalten.

An unsere Leser!

Unsere nächste Nummer erscheint nicht am Freitag, den 20. Dezember, sondern am

Montag, den 23. Dezember

als

Zionistentag- und Chanukah-Nummer.

Früchte aus Berlin.

(Von Morus bis Berkes.)

Wenn der „Gladbacher Anzeiger" nach Informationen aus dem Hauptquartier des „Centralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" oder der „Telegraf" in Rzeszow nach authentischen Informationen seines nach Warschau-Nalewki entsandten Sonderkorrespondenten einen antizionistischen Artikel bringt, dann sind das Ereignisse im Leben der europäischen Publizistik, über die man sich, auch wenn man nicht gerade phlegmatisch veranlagt ist, mit einer ganz kleinen Portion von Stoizismus hinwegsetzen kann.

Aber da fallen einem in den letzten zwei Wochen die Nummern 47 und 48 der „Weltbühne" in die Hand, eines sonst grundsauberen Organes, das Anrecht hat auf alle Sympathien für sein aufrechtes Kämpfertum im Zeichen der Entrohung und Vergeistigung dieser nicht immer leicht erträglichen Welt, und die Ausgabe Nr. 577 des „Berliner Tageblattes", dessen Palästinakorrespondent bisher der „trotz seines Revisionismus" durchaus sachkundige und wirtschaftlich gut informierte Ernst Davis war: Und diese beiden Organe, auch sonst nicht ohne Bedeutung für die Meinungsbildung eines großen Teiles der deutsch lesenden Oeffentlichkeit im Lager dies- und jenseits des Judentums, geben einem vulgären Gerede zweier Schriftsteller Platz, von denen der eine, Herr Berkes, uns als Antizionist und Rekordreporter bereits bekannt ist, während wir die Kenntnis vom Verhältnis des Herrn Morus zu unserer Bewegung in diesem Ton zum ersten Male aus den beiden Nummern der „Weltbühne" gewinnen.

Herr Morus schiebt Bädekerbildung und Bibelstunden beiseite und will an den Zionismus Weltmaßstäbe anlegen, da er sonst eine „Sektiereridee" sei. Und er fragt: „Was also hat er in Palästina zuwege gebracht?" Und er antwortet: Er hat mit viel Geld 100.000 Menschen angesiedelt, in Amerika aber sind „in derselben Zeit Millionen Juden, ohne Hilfe von draußen", eingewandert.

Einen Augenblick: 100.000 Juden — das kann sich doch nur auf die Palästinaeinwande-

Der Völkerbundsrat und die Klagemauer.

London, 3. Dezember. (JTA.) Im Unterhaus fragte der bekannte Araberfreund Colonel Howard Bury, ob die Regierung im Hinblick darauf, daß die permanente Mandatskommission es abgelehnt hat, den Klagemauerfall zu untersuchen, weil dies nicht mit Artikel 14 des Palästina-Mandates übereinstimmen würde, willens sei, bis zur Erledigung dieser Angelegenheit, an dem im Weißbuch vom Oktober 1928 umschriebenen Status quo festzuhalten.

Der „Einpeitscher" der Regierungspartei W. Paling erwiderte, Howard Bury befinde sich in einem Irrtum; die Mandatskommission habe den Vorschlag der britischen Regierung n i c h t abgelehnt, sondern einen Bericht an den Völkerbundsrat betreffend eine endgültige Lösung der Klagemauerfrage hergestellt. Bezüglich des Status quo verwies Paling den Fragesteller auf eine bereits erteilte diesbezügliche Antwort.

Andauernde jüdische Einwanderung in Palästina.

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) Im Oktober sind 1279 Einwanderer, unter ihnen 1088 Juden, nach Palästina gekommen. In dem gleichen Monat wanderten 270 Personen, unter ihnen 204 Juden, aus. Im September d. J. betrug die Zahl der jüdischen Einwanderer 603, die der jüdischen Auswanderer 130.

Steigerung der Nationalfonds-Eingänge.

Jerusalem, 6. Dezember. (JTA.) Wie vom Hauptbüro des Jüdischen Nationalfonds mitgeteilt wird, sind im jüdischen Jahre 5689 an Spenden für den Nationalfonds rund 257.000 Pfund eingegangen. Dies bedeutet eine Rekordziffer. Die Vereinigten Staaten erhöhten ihren Beitrag um 32 Prozent, Großbritannien erhöhte ihn um 30 Prozent; Südafrika steuerte 8000 Pfund (mehr als das Doppelte des vorjährigen Beitrages) bei. Die Mehreingänge für das Jahr 5689 gegen 5688 betreffen eine Summe von 63.000 Pfund.



rung nach dem Kriege beziehen. Das sind zehn Jahre. Durchschnittlich 10.000 Menschen, die neu einwanderten und verblieben sind. Wir wissen: Die Rückwanderung war in gewissen Zeitabschnitten nicht unbeträchtlich. Und: Der Verhältnissatz zwischen Neuangesiedelten und ansässiger Bevölkerung überschreitet bei weitem jenen anderer Einwanderungsländer mit Tradition, Praxis der Einwanderung, mit einer vorhandenen Kultur und Industrie. Wir wissen aber auch — und Herr Morus mußte ebenfalls Kenntnis davon haben, denn man schreibt nicht von Dingen, die man nicht versteht — daß die Einwanderung nach Amerika, die in derselben Zeit „Millionen Juden" (wie präzis das ist!) ins Land brachte, gerade in den Nachkriegsjahren durch Gesetz und Praxis sehr stark eingeschränkt wurde und daß sie durchaus nicht „ohne Hilfe von draußen" vor sich ging und außerdem mit einer viel zahlungskräftigeren und stark philanthropischen „Hilfe von innen" rechnen durfte. Vor der Einwanderung schon haben eine Reihe von Gesellschaften, von denen manche, Herr Morus, eigens zu diesem Zwecke ihr Dasein führen, JCA. und PJCA., Alliance und Joint mit seinen Tochtergesellschaften) zur Ausstattung, Vorbildung und Beförderung dieser Emigration Millionen guter Dollarscheine investiert und nach der Ankunft haben die neuen Amerikaner erkannt, daß es sich auch in diesem Wunderlande nicht ohne Geld kolonisieren lasse und haben Geld erhalten.

„Der Plan, aus Palästina ein jüdisches Bauernland zu machen", ist gescheitert. Zwar **wohnen von 160.000 Juden wirklich nur etwa 35.000 auf dem Lande, aber es gibt manches** dazu zu bemerken. Vor allem, daß es niemals der „Plan" der zionistischen Bewegung war, in Palästina ein Bauernland zu schaffen. Was ist das, ein Bauernland? Wo gibt es das in Europa oder außerhalb Europas. Gewiß: Stark agrarisch orientierte Staaten sind zu finden neben solchen, die ihren Hauptstützpunkt in der Industrie haben. Aber ein Staat muß sehr konsolidiert sein und sehr reich, um auf Industrie verzichten und importieren zu können. Und wo soll Palästina Industrieprodukte, die es auch als Agrarstaat brauchen wird, importieren zu Preisen, die dem werdenden Lande erschwinglich — aber bleiben wir bei der Sache. Palästina wollen wir als einen Judenstaat aufbauen, in dem ein normales und gesundes Verhältnis zwischen ländlicher und landwirtschaftlicher Bevölkerung auf der einen, und städtischer Bevölkerung mit Groß- und Kleinindustrie, Handel und Gewerbe auf der anderen Seite gibt. Aber selbst, wenn wir des Herrn Morus Konzeption zu Grunde legen: Er übersieht, daß der alte Jischuw einen beträchtlichen Teil gerade der städtischen Siedlung stellte und daß die Proportion in der Verteilung der Neuwanderung auf Stadt und Land davon beeinflußt wird. Es ist unrichtig, zu behaupten, daß die landwirtschaftliche Siedlung zu einem „beträchtlichen Teil" aus den alten rothschildschen Kolonien besteht, und sie sind auch nicht „die, in denen wirkliche Landwirte und Landarbeiter" zu finden sind — — klingt das nicht gerade aus der Feder dieses weit links stehenden Schriftstellers grotesk, dem das Bauerntum der genossenschaftlich und kollektivistisch orientierten zionistischen Siedlung zu wenig „wirklich" ist und der vergessen hat oder nie wußte, daß gerade diese vielgepriesenen alten Kolonien kapitalistisch orientiert sind, arabische Arbeiter verwenden und dadurch den Arbeitsmarkt drücken, und daß es in Petach Tikwah und anderwärts wiederholt ernste Konflikte zwischen diesem „wirklichen Bauerntum" und der Arbeiterorganisation gegeben hat? Herr Morus, der in Tel Awiw das Zensuswahlrecht verwirft — mit Recht — und dem der Tel Awiwer Sabbat gegen den Marxismus geht — mit Unrecht —, richtet hier eine kleine Verwirrung an.

Aber nicht nur hier. Ob SSSR. „mit viel weniger Aufhebens" die dreifache Zahl jüdischer Städter als Bauern angesiedelt hat, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wir erinnern uns noch an das Aufheben, das der Kampf zwischen der Krimkolonisation und Palästina in den Reihen etwa des amerikanischen Judentums zur Folge hatte und in dessen Verlauf so mancher nochnichtzionistische Jude Geld hergab. Was ist das aber überhaupt, „mit viel weniger Aufhebens"? Wie läßt sich das in Zahlen und wirtschaftlichen Wertmaßstäben umrechnen und verwerten? Eine Siedlung, sagt Morus, kostet in SSSR. 4000 Mark, in Palästina 20.000. Was ist das, „eine Siedlung"? Auf wieviel Boden und mit wieviel Menschen? Wir wissen, daß die Palästinakolonisation teuerer ist als die amerikanische und russische. Aber sie ist keine Regierungskolonisation, ist eine, die gewissermaßen in permanenter Opposition gegen die Regierung geschaffen wurde und die doch nicht fünfmal so teuer ist als andere, sondern zwei- bis dreimal — und eigentlich ebenso billig, wenn man anrechnet, daß wir nicht russische Städter auf das russische Land bringen, sondern polnische, litauische und russische, deutsche und tschechoslowakische Städter einer meist intellektuellen Kategorie in die Landwirtschaft und Wirtschaft Palästinas einzustellen haben, eines anderen Landes mit anderen Bedingungen, anderem Klima, eines Landes, das nicht so konsolidiert ist wie Amerika und dessen Regierung keinesfalls bereit ist, jene Machtmittel anzuwenden, die die Regierung von SSSR. angewandt hat, um ihrer Judenkolonisation, die eine Reinkultur für Auslandskredite war und ist, zum Durchbruch zu verhelfen.

✣

Palästina, das sind drei bis vier preußische Landkreise, hören wir, und da könne sich die „Zentralverwaltung" wohl noch um Einzelheiten kümmern. Aber „sie hält sich klug zurück [illegible] überläßt den Siedlern, nachdem sie einmal installiert sind, das Weitere". Nun weiß Herr Morus vielleicht doch, daß es eine Palästinaregierung und eine Palästinaexekutive der Zionistischen Organisation gibt; welche „Zentralverwaltung" meint er eigentlich? Die Palästinaregierung ist seit Jahr und Tag der schärfsten Opposition auch jener Teile der zionistischen Bewegung ausgesetzt, für die diese Opposition nicht politisches Motiv und Argument braucht und sich nicht zu einem System ergänzt der politischen Haltung auch im Positiven. Die Palästinaexekutive hat, Opfer ihrer eigenen Fehlpolitik, Staatsaufgaben auf ihrem Rücken zu tragen, zu deren Durchführung ihr nicht immer die Geldquellen zur Verfügung stehen, die zu wünschen wären. Trotzdem (und hier antworten wir ausschließlich Herrn Morus und in seiner Sache) hat sie Siedlungen konsolidiert, Kredite gewährt und andere gekündigt, sich um die Ausstattung der Siedler und Siedlungen durch ihre Fonds auch in der Zeit nach der Ansiedlung gesorgt, erhält landwirtschaftliche Versuchsstationen und landwirtschaftliche Schulen — ist an der landwirtschaftlichen Kolonisation in einem Maße interessiert, das oft die Opposition der Arbeitergruppen auslöste — zu einer Zeit freilich, da sie selbst noch nicht in der Regierung saßen.

Geradezu erstaunlich ist es, daß der Sozialist Morus zu keinem klaren Urteil kommt über die Nützlichkeit und Verwirklichungsmöglichkeit der genossenschaftlichen und kollektivistischen Siedlung der Eigenwirtschaft gegenüber. Was er zur Bildung eines Leserurteiles zusammenträgt (und er weicht dabei jedem eigenen hier aus, während er nicht so zurückhaltend ist auf den vorhergehenden Seiten) ist Klatsch, sind Gesprächsfetzen, zwischen Tür und Schwelle aufgefangen. („Ich habe die abtrünnigen Kwuzahleute gefragt, weshalb sie auseinandergegangen sind. Der Eine: „Die Frauen vertrugen sich nicht." Ein anderer: „Ich wollte für meine Kinder noch ein Zimmer zubauen." Ein dritter: „Ich dachte, ich werde mehr verdienen, wenn ich meine Milch allein verkaufe...")

Es wäre eine Unrichtigkeit, zu verschweigen, daß in den beiden Artikeln auch etwas Positives steht: Positive kritische Erkenntnisse, die nicht immer leicht zu tragen sind für uns: Der Mangel an einem Bankwesen. Die Gefahr der Industrialisierung des großen Pflanzungsbaues und die Gefahr der Orientierung dieses Pflanzungsbaues von Palästina fort. Was ist das alles aber gegen das niedere Gemauschel, das aus dem zweiten Artikel springt, dessen „origineller" Titel: „Galizien am Meer" heißt.

„Sie haben sich so lange eingeredet, daß dies ihre Heimat wäre, bis daraus eine Stadt geworden ist, genau so wie die Städte der Länder, denen sie den Rücken gekehrt haben. Die Selbstverständlichkeit ist so groß, daß sie schon provozierend ist."

Gegen diese Art des Herangehens an eine Sache läßt sich nichts mehr schreiben. — Das ist der Bodensatz von einigen Jahrzehnten Romanisches Café.

„Orient, das ist: Wenn etwas verfällt, läßt man es verfallen."

Ja, Herr Morus. Darin ist auch das Deutschland des Nachkrieges orientalisch gewesen. Der Geist eines öffentlichen Lebens drohte zu verfallen — und es gibt nicht wenige, die sagen, er drohe das noch heute — und man hat ihn verfallen lassen. Uebrigens nicht nur in Deutschland. Ich wähle aber gerade dieses — denn: es liegt an der Hand: Gerade in diesem Deutschland sind ein paar Menschen aufgestanden gegen den Verfall, gegen den Orientalismus, haben ihr Veto eingelegt in einer einfachen, kleinen Zeitschrift, die einmal der Woche mehr Inhalt hatte, als die Boulevardmeute siebenmal zweimal täglich: „S. J." Und seine Nachfolgerschaft in der „Weltbühne".

Mutantur tempora?

Mein Gott: Als ob allen Zionisten Tel Awiw gefiele. Daß es den Sabbat hält, halten wir nicht gerade für seinen größten Fehler. Das mit dem Wahlrecht ist schon etwas ärger — das muß ich Ihnen recht geben. Aber ich glaube, die Arbeiterschaft nimmt das Gespenst des palästinensischen „Klerikalismus" (er besteht darin, daß man in Tel Awiw den Sabbat hält, wie anderwärts den Sonntag) nicht schwerer, als man es nehmen soll. Sie wird Ihnen gegenüber freilich feststellen müssen, daß sie niemals bereit war, „auf die Klagemauer zu verzichten". Sie ist politisch zu klug, solche Bereitschaft auszusprechen, selbst wenn sie bestände. Sie ist aber auch menschlich gebildet genug (und vor allem: sie besteht aus Volljuden, diese Arbeiterschaft, trotz ihres „Klassenkomplexes") um zu verstehen, daß es neben Lohninder und Genossenschaftsmolkereien auch Imponderabilien im Leben gibt, die nicht meine, nicht deine sein müssen, vor denen aber der Hut abgehört. Diese Achtung vor Gesinnung und vor aus Gesinnung Geschaffenem vermissen wir im Artikel Morus schmerzlich. Er hat seinen Hut nicht abgenommen. (Und kämpften wir mit seiner Satire, dann wäre die Behauptung naheliegend, auch er sei schon dem Klerikalismus unterlegen.)

Wir werden das überleben: Daß er uns seine Achtung versagt. Aber den journalistischen Ernst in der Behandlung dieser Frage, die menschliche Verantwortung der Tribüne, in der solche Behandlung erscheint, muß man aufrufen. Es geht hier um mehr als um eine Fürsorgeanstalt in Hannover und einen Plagiatfall Brecht. Es geht hier um mindest soviel, wie in der Diskussion um die Reform deutschen Strafrechtes und Strafvollzuges... daß die Weltbühne in dem einen Fall sie selbst bleibt, in diesem anderen aber sich verliert in eine Untiefe, vor der wir sie bewahrt wissen möchten — das soll hier festgehalten bleiben.

✣

Herr Berkes ist viel weniger interessant. Dieser Schnellschreiber, dem von der Redaktion des „Berliner Tageblatt" sicherlich genug Geldmittel zur Verfügung gestellt sind, sich umfassend zu informieren, hat keine eigene Meinung. Was man Morus noch zugestehen kann: Daß er aus einer Gesinnung zu seinen Schlüssen kommt, die auf Palästina freilich nicht frei reagiert, — hier wäre es lächerlich. Da hat ein Journalist dritten Ranges herumgestöbert und bietet auf dem Präsentierteller eines Artikels, der sich hochnäsig „Das Problem Palästina" nennt, die Stimmen Arabiens und Palästinas. Er hatte noch gerade genug Zeit zu erfahren, daß Jabotinsky „Jakobinski" heißt, — dann mußte er wahrscheinlich rasch auf einen Augenblick zu den Pyramiden von Gizeh fahren. „Aber Schuld an den Ereignissen hin, Schuld her", sagt Herr Berkes und will aus ihnen lernen. Das sagt ein Pressemann jenes Deutschland, das wissen muß, daß sich die Schuldfrage nicht mit einer Handbewegung fortwischen läßt. Aber lassen wir die Pikanterie. Es klingen da Quellen der Information mit und vereinigen sich zu einer Stimmung, die letzten Endes dieses Gesicht hat: Hätte das jüdische Palästina sich nicht ultra-nationalistisch (chauvinistisch, zionistisch usw.) gebärdet, hätte es nicht die Araber provoziert und kolonisierte man in aller Ruhe jährlich 5000 Juden, ohne Aufsehen, Mandat und Balfour-Deklaration, dann wäre nichts geschehen. Die Bevölkerungsbewegung im arabischen Lager würde dieses Judensplitterchen aufsaugen — und wenn nicht, bliebe noch immer übrig, mit einem kleinen Pogrom nachzuhelfen...

So aber: Die Juden haben das Mandat bekommen und sie fordern eigenartigerweise ihr Recht. Und während England erklärt, daß es das Mandat nicht aufgeben werde, plädiert das „B. T." durch Herrn Berkes für eine Aufgabe der Palästinaarbeit.

So klingt der Artikel aus. Er hat nicht einmal Mut, es zu formulieren.

Wir haben es nicht leicht. Mit klugen und ernsten Gegnern kämpfen wir gerne und es gibt sich aus solchem Kampf immer irgend eine Fruchtbarkeit.

Wenn aber politische Waffen geschmiedet werden, die gleichzeitig in der politischen Auseinandersetzung benützt und am Frühstückstisch zur Befriedigung des Assimilationskomplexes in Gebrauch genommen werden — — diese Früchte aus Berlin schmecken bitter.

Karl Baum.

Die Aussagen des Groß Mufti.

Der Großmufti glaubt an die „Protokolle der Weisen von Zion".

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) In den Räumen des im Hause des Großmufti untergebrachten Moslemitischen Religiösen Gerichts erschienen die Mitglieder der Untersuchungskommission und die Anwälte der Regierung, der zionistischen Exekutive und der arabischen Exekutive, um den Großmufti über die unmittelbaren Ursachen der palästinensischen Unruhen und über seine Rolle bei diesen Unruhen zu vernehmen.

Der Mufti erklärte, auf Befragen des Anwalts der Araber, Stoker, er glaube an die Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion". Der Anwalt der zionistischen Exekutive, Sir Boyd Merriman trat der Erklärung des Großmufti durch die Richtigstellung entgegen, daß die sogenannten „Protokolle" bereits als Fälschung entlarvt worden sind. Stoker beantragte, die arabische Uebersetzung des französischen Textes der „Protokolle" zu den Akten zu nehmen. Die Kommission konnte sich zunächst nicht entschließen, dieses Buch als Beweismittel für irgendetwas zu den Akten zu nehmen, schließlich aber entschied sie sich für die Zulassung des Buches, und zwar nicht als Beweis für etwaige Bestrebungen der Juden, sondern als Symptom für die Mentalität jener Moslems, die an die Echtheit der Protokolle glauben. Es wurde deshalb von der Verlesung von Auszügen aus dem Pamphlet Abstand genommen. Es kam auch zur Sprache, daß die Palästina-Regierung die Zirkulation dieses als Fälschung festgestellten Buches verboten hat.

Der Mufti kam dann auf die Frage der Klagemauer zu sprechen und erklärte, die Juden haben lediglich das Recht, zur Mauer heranzukommen, und zwar auf Grund einer nicht über 90 Jahre zurückgehenden Gewohnheit. Ein Recht, an der Klagemauer zu beten und dort die Stimme zu erheben, haben die Juden nicht. Der Mufti verwies auf die Heiligkeit der von den Moslems „Burak" genannten Klagemauer, die sich auf einer Stelle im Koran gründet, in der die Grenzen der Moschee angegeben sind. Diese Grenzen, sagte der Mufti, schließen nicht allein die Klagemauer, sondern auch das Pflaster vor derselben ein.

Als Beweis für die jüdischen Aspirationen auf das Tempelgebiet führte der Großmufti die Misrach-Bilder, einen angeblichen Ausspruch Lord Melchetts, daß er sein Leben dem Wiederaufbau des Tempels widmen wolle — der Mufti sagte, er glaube nicht, daß Melchetts Worte nur symbolisch gemeint waren, ferner Albert Einsteins angebliche Erklärung, daß das Judentum ohne Tempel wie ein Körper ohne Kopf seien. (Bekanntlich hat Prof. Einstein diese vom Mufti schon einmal in einem Interview mit Pierre van Paassen aufgestellte Behauptung als eine bewußt ausgesprochene Lüge erklärt.) Der Mufti wies auch auf die von Harry Sacher und Dr. Stephen S. Wise auf dem Züricher Zionistenkongreß gehaltenen Ansprachen hin, wonach die Beibehaltung des Status quo den Juden nicht genüge, und führte weiter aus, die Moslemiten seien überzeugt, daß die Juden just den letzten Tischa b'Aw zur Herbeiführung von Unruhen wählten, weil sie im Hinblick auf die Tagung der Jewish Agency in Zürich hofften, die Agency werde die Arbeiterregierung in England dahin beeinflussen, den Status an der Mauer zu Gunsten der Juden zu ändern. Daß er, der Mufti selbst, die Moslems zu den letzten Unruhen aufhetzte, stellt er in Abrede und sagte, es sei schon so die Gewohnheit der Juden, die Schuld auf andere abzuschieben. Die Regierung habe ihm für seinen beruhigenden Einfluß wiederholt gedankt. Die moslemitische Gegendemonstration war nach der vorangegangenen jüdischen Demonstration unvermeidlich geworden.

Was der Großmufti wünscht.

Im Verlauf seiner weiteren Vernehmung kam der Groß-Mufti auf die Umstände vor und während der Unruhen in Palästina zu sprechen und führte aus, vor dem 23. August war die Stimmung in Jerusalem eine solche, daß die Moslems vom Lande sich wegen der drohenden Haltung der Jerusalemer Juden, die sogar aus den Dörfern eintreffende Frauen tätlich beleidigten, sich fürchteten, die Stadt zu betreten. Der Vormittag des Freitag, 23. August, war vollkommen ruhig verlaufen. Es war nicht nur seine Ueberzeugung, sondern auch die des stellvertretenden Distriktskommissars Cust und Majors Saunders, der ihn an jenem Vormittage besuchte, daß die Verhältnisse vollkommen normal seien. Saunders hatte deshalb beschlossen, den Fellachen die ihnen vorher abgenommenen Stöcke wieder zurückzugeben. Gegen Mittag erst hörte er, der Mufti, Schüsse aus der Gegend des Moschee-Gebietes, er wußte aber nicht, von welcher Seite sie abgegeben wurden. Er tat sein Bestes, um die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und ordnete an, daß in der Aksa-Moschee der Koran gelesen werde, um die Leute, die durch die Lektüre von unter sie verteilten kommunistischen Flugblättern in arabischer und hebräischer Sprache in Erregung geraten waren, auf andere Gedanken zu bringen. Die Unruhe stieg, als zwei aus Wunden blutende Araber ankamen und die Menge zu schreien begann: Die Juden töten unsere Brüder.

Am Nachmittag begann das Kreuzverhör mit dem Großmufti durch den Anwalt der Zion. Exekutive, Sir Boyd Merriman. Es kamen die Resolutionen der moslemitischen Konferenz vom Oktober 1928 betreffend den Schutz der Heiligen Stätten zur Sprache. Der Mufti, der in dieser Konferenz den Vorsitz führte, hatte in seiner Ansprache angeführt, die Juden trachten danach, die Heiligen Stätten in ihren Besitz zubringen. In einer der gefaßten Resolution wird behauptet, daß der Oberstaatsanwalt Norman Bentwich, die Juden in diesen ihren Bestrebungen unterstützte. Sir Boyd Merriman fragte den Mufti, ob er wirklich glaube, daß die Juden solche Absichten haben. Der Mufti erwiderte, die Resolution spreche dies genug deutlich aus.

Auf eine Frage des Anwalts der Araber, Stoker, erklärte der Mufti, seiner Meinung nach könne eine Wiederholung des Blutvergießens verhindert werden, wenn die Balfour-Deklaration abgeschafft und eine nationale Regierung eingesetzt wird, die einem Parlament verantwortlich ist. Für die letzten Unruhen sei die zionistenfreundliche Politik der Regierung verantwortlich; den unmittelbaren Anstoß zu den Unruhen gab die jüdische Demonstration.

Es kam dann die Korrespondenz von MacMahon mit dem damaligen arabischen Fürsten Hussein betreffend Schaffung eines unabhängigen Arabien zur Sprache, sowie ferner ein Brief Lord Balfours aus dem Jahre 1918, in welchem den Arabern der Dank für die den Alliierten geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht und arabische Unabhängigkeit versprochen wird. Diese Korrespondenz wurde nie veröffentlicht.

Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärte der Mufti, er glaube bestimmt, daß die Juden den Tempelhügel besetzen wollen. Als Sir Boyd Merriman wissen wollte, worauf sich dieser sein Glaube gründet, wies der Mufti ein Exemplar einer jüdischen Neujahrs-Glückwunschkarte mit dem Bilde der Omar-Moschee vor, ferner kleine Papierfähnchen, die die jüdischen Kinder am Simchat-Thora-Feste während der Hakapha (Ringprozession mit den Thorarollen) tragen, auf denen Gesetzesrollen in offener Thoralade und im Hintergrund das Bild der Klagemauer aufgemalt sind. Dieses Bild, sagte der Mufti, symbolisiert den Wunsch der Juden, ein offenes Portal von der Mauer zum Tempel zu gewinnen. Es erregte Heiterkeit, als der Anwalt der Zionistischen Exekutive ein gleiches Fähnchen, das im Hintergrunde die Davidzitadelle statt der Klagemauer zeigt, vorwies.

Aufreizende Reden aber kein Eingeständnis der Mitschuld.

Jerusalem, 5. Dezember. (JTA.) Die britische Untersuchungskommission hat am Mittwoch, den 4. Dezember, am späten Vorabend, das Verhör mit dem Großmufti beendet.

Das Kreuzverhör, dem der Anwalt der Zionistischen Exekutive, Sir Boyd Merriman, den Mufti unterzog, dauerte nicht weniger als sechs Stunden. Obwohl der Mufti fortwährend aufreizende Reden hielt, aus deren Inhalt man schließen konnte, daß er sich mit den Kreisen, die den aktiven Widerstand gegen die Regierung und das zionistische Werk predigen, solidarisiert, war aus ihm nicht ein klares Geständnis herauszubekommen, daß er durch sein Verhalten vor den Unruhen zum Ausbruch dieser Unruhen direkt beigetragen hat, wie es die Zionisten glauben.

Der Mufti verbreitete sich in seiner Aussage weitschweifig über die Plünderung der kleinen Moschee im jüdischen Viertel von Jerusalem, Sichron Moschee. Der Mufti bestritt die Autorschaft des Briefes an die Bevölkerung von Nablus, in welchem diese aufgefordert wurde, zum 23. August nach Jerusalem zu kommen und gegen die Juden zu kämpfen und erklärte, der Brief sei eine Fälschung, worauf schon der unliterarische Stil und das schlechte Arabisch dieses Briefes hindeuten.

Der Mufti hielt langatmige Ansprachen an die Mitglieder der Kommission über das angebliche seinerzeitige Versprechen der Engländer an die Araber und erklärte, daß Großbritannien die in der vom ersten High Commissioner Sir Herbert Samuel bei seiner Ankunft in Jerusalem im Juli 1920 verlesenen Botschaft des Königs von England skizzierte Politik nicht durchgeführt hat.

Der Anwalt der Regierung, Kenelm Preedy, verzichtete auf ein Kreuzverhör und beschränkte sich darauf, den Mufti daran zu erinnern, daß die Regierung im Jahre 1923 den Arabern die Errichtung eines Legislative Council (Gesetzgebende Körperschaft) und einer Arab Agency analog der Jewish Agency angeboten hat und daß die Araber dieses Angebot zurückgewiesen haben. Der Mufti erwiderte, es sei ein widernatürlicher und unlogischer Versuch, zwei Nationalheime, die in Opposition und Feindschaft zueinander stehen, errichten zu wollen.

Nach Beendigung des Verhörs mit dem Mufti wurden einige Mitglieder der Gesellschaft zum Schutze der Moslemitischen Heiligen Stätten vernommen.

Weitere Einvernahmen.

Ein deutscher Zeuge.

Als Zeuge erschien dann vor der Untersuchungskommission der Architekt Otto Lutz, ein Mitglied der deutschen Kolonie in Haifa, der gesehen haben will, wie am 27. August junge Leute aus der jüdischen Vorstadt Bath Galim auf die ihm unterstellte Gruppe von 35 Arbeitern geschossen haben. Sir Boyd Merriman wies darauf hin, daß diese Schießerei einen Tag nach dem zurückgewiesenen Angriff der Bewohner des Dorfes Tireh auf Bath Galim vorgekommen sei, so daß die jungen Leute in dem Glauben sein konnten, daß sich ein neuer Angriff auf Bath Galim vorbereite.

Die Scheichs von Beisan und Beersheba.

Der Oberscheich des Beisan-Distriktes im Norden Palästinas, Emir Beshir Chazewieh, und der Oberscheich des Distriktes Beersheba im Süden, Fareih Middeen, erschienen heute vor der Untersuchungskommission. Emir Beshir Chazewieh stellte sich der Kommission als Herrscher über 40.000 Stammesangehörige in Palästina und 60.000 in Transjordanien vor. Beide Scheichs erklärten, die „Zionistische Politik" der Palästina-Regierung müsse die Auswanderung aller Araber aus Palästina zur Folge haben. Emir Chazewieh erzählte, er habe auf Ersuchen König Feisals im Kriege 800 seiner Reiter den Briten zum Kampfe gegen die Türken zur Verfügung gestellt, heute aber unterdrückt eine britische Regierung die Beduinen, nimmt ihnen ihre Waffen weg und schließt die von den Türken begründete Landwirtschaftsbank. Die Juden kaufen den Boden auf und werden schließlich das ganze Land okkupieren. Die Beduinen dürfen nicht mehr ihre Herden im Tale Jezreel weiden, was sie seit Generationen tun durften. Sir Boyd Merriman wies darauf hin, daß die Regierung den Beduinen im Beisan-Gebiet weite Strecken Bodens, auf die die Beduinen keinerlei Rechtstitel hatten, geschenkt hat.

Scheich Fareih Midden, der Mitglied des vom ersten Oberkommissar, Sir Herbert Samuel, errichteten Advisory Council gewesen war und der den Sohn Sir Herbert Samuels, Herrn Edwin Samuel, an seinem Hochzeitstage im Sommer 1920 zu einem Beduinen-Scheich ernannt hatte, klagte vor der Kommission, daß die Beduinen ihres Weiderechtes und sonstiger Privilegien beraubt, allmählich an den Bettelstab gebracht werden. Er habe nichts von der Balfour-Deklaration gehört, bevor die Briten Samuel zum König von Palästina gemacht haben. Seine Stammesangehörigen aus dem Distrikt Beersheba, unter ihnen besonders die berittenen Männer, wollten während der Unruhen nach Jerusalem gehen, er habe sie aber zurückgehalten. Im Beersheba-Distrikt entstand Erregung dadurch, daß Gerüchte verbreitet wurden, die Juden hätten versucht, sich der Omar-Moschee zu bemächtigen, hätten die Moschee mit Bomben beworfen und viele Moslems im Haram-Gebiet getötet.

Hat die Regierung den Ausbruch der Unruhen schon vorher erwartet?

Jerusalem, 9. Dezember. (JTA.) In der Freitagssitzung der britischen Untersuchungskommission kam es zu einer Kontroverse zwischen dem Anwalt der Regierung Kenelm Preedy und dem Anwalt der Zionistischen Exekutive Sir Boyd Merriman bei der Behandlung der Frage, ob die Palästinaregierung noch vor Ausbruch der Unruhen an die Krankenhäuser die Weisung hat ergehen lassen, sich zur Aufnahme von Verletzten vorzubereiten, weil Unruhen erwartet werden.

Sir Boyd erklärte, er werde beweisen, daß Briarcliffe am 22. August, am Tage vor Ausbruch der Unruhen, das Hadassah-Hospital aufforderte, 12 Betten bereit zu halten. Die Regierung habe also mit dem Ausbruch von Unruhen gerechnet und medizinische Vorkehrungen getroffen; warum hat sie nicht auch geeignete polizeiliche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen?

Der Portier des Regierungshospitals Mohammed Kahalil sagte aus, am 23. August, 12 Uhr 30, sei der erste Tote in das Hospital gebracht worden; dieser wurde später als ein christlicher Araber agnosziert. Erst anderthalb Stunden später wurden weitere Tote und Verwundete in das Hospital gebracht. Elias Samaan, ebenfalls Angestellter des Regierungshospitals, und der zweite Hospitalsportier Butras Salil bestätigten die Aussage Kahalils. Moghanan Elias Effendie, einer der Sekretäre der arabischen Exekutive, der als einer der Anwälte vor der Kommission fungiert, klatschte vor Freude in die Hände und dankte dem Regierungsanwalt Preedy, daß er der arabischen Sache gedient hat, indem er feststellen half, daß das erste Opfer ein Araber war.

Weitere arabische Aussagen.

Acht weitere von der arabischen Exekutive geführte Zeugen wurden hintereinander durch Moghanan Effendie und Viscount Erleigh ins Kreuzverhör genommen. Ein Araber aus Liftah erzählte, er war bei der Ermordung des jungen Juden Misrachi am 17. August in der Nähe des Fußballspielplatzes zugegen und sei danach von Juden mißhandelt worden. Moghanan erklärte diese Art Mißhandlung des Zeugen als „Kreuzigung" und erregte dadurch das Mißfallen der Mitglieder der Untersuchungskommission. Ein Fellache aus Abduis bei Jerusalem erzählte, die Juden hätten ihm Messerstiche versetzt und seine Religion beschimpft. Ein Araber aus Liftah erzählte, er sei von Juden angegriffen und durch Korporal Parker gerettet worden. Ein Araber aus dem Jerusalemer Viertel Beit Safafa erzählte, die Juden hätten ihn am 23. August mit Steinen beworfen. Viscount Erleigh fragte den Zeugen, ob er nicht unter denjenigen Arabern war, die von den moslemitischen Zimmerleuten mit Messern und Schwertern ausgerüstet wurden, um gegen die Juden zu kämpfen. Der Zeuge erwiderte, er weiß nichts von einem solchen Kampf. Miß Lulu Kurban, eine christliche Pflegerin, sagte aus, die Juden hätten ihr Auto angehalten, als sie am italienischen Hospital vorfuhr. Ein Scheich aus Ain Karem sagte aus, die Juden hätten ihm, als er am 23. August durch Bajid Wegan ging, bespuckt. Ein Fellache sagte aus, er habe gehört, daß die Juden das Dorf Liftah angegriffen haben. Ein Araber aus Ain Karem erzählte, die Juden aus Bajid Wegan hätten aus seinem Hain Feigen gestohlen. Als er sie beim Diebstahl ertappte, hätten sie ihn bedroht und seine Religion beschimpft.

Die Zeugen der Zion. Exekutive.

Am Montag, den 9. Dezember, begann die britische Untersuchungskommission für Palästina mit der Vernehmung der vom Anwalt der Zionistischen Exekutive Sir Boyd Merriman zitierten Zeugen. Als erster kam zu Worte der Leiter des Bureaus der Zionistischen Exekutive Palästinas Dr. Isaiah Braude, der während der Abwesenheit Harry Sachers und der anderen Mitglieder der Exekutive zusammen mit Herrn Hoofien von der Anglo-Palestine Company die Zionistische Exekutive gegenüber den Behörden repräsentiert hat. Dr. Braude sagte aus, sein Kollege Hoofien habe während der Tagung des Zionistenkongresses in Zürich ein Telegramm an Wladimir Jabotinsky, Präsidenten der Union der Zionisten-Revisionisten, nach Zürich gesandt, welches lautete: „Doar Hayom" (das von Jabotinsky geleitete Organ) ignoriert die Beschlüsse des Kongresses mit bezug auf die Klagemauer und fordert zu Aufruhr und Gewalt auf. Obwohl nicht zu erwarten ist, daß viele Personen der Aufforderung der Zeitung folgen werden, kann es dennoch zu einer Katastrophe kommen, die niemandem Nutzen bringen könne. Ich fordere Sie auf, die Redaktion telegraphisch zu ersuchen, ihre Haltung zu ändern, sonst wird die Verantwortung auf ihr Haupt und die Häupter der Ihrigen fallen. Jabotinsky hat sofort nach Erhalt dieses Telegrammes der Redaktion von „Doar Hayom" die Weisung gegeben, die Agitation einzustellen. Am. 7. August veröffentlichte „Doar Hayom" einen Artikel, in welchem erklärt wurde, daß Gewalt nicht angewandt werden dürfe; gleichzeitig wurde der Waad Leumi wegen seiner „Geheimdiplomatie" angegriffen.

Die weitere Aussage Dr. Braudes bot nicht mehr viel neues, da die im Verhör mit ihm berührten Tatsachen bereits bei der Vernehmung des Chefsekretärs Luke zur Sprache gebracht und durch das von Sir Boyd mit Luke angestellte Kreuzverhör zum Teil geklärt wurden. Dr. Braude wurde hauptsächlich über diejenigen Punkte befragt, bei denen Luke in seinem Verhör ein gewisses Zögern an den Tag legte. Dr. Braude entwickelte auch die jüdischen Gesichtspunkte hinsichtlich der unmittelbaren Ursachen der Unruhen.

Dr. Brande führte ungefähr aus: „Bis ich durch Zufall während der kritischen Periode in eine verantwortliche Position gedrängt wurde, hatte ich mit politischer Arbeit nichts zu tun. Eine Woche nach der Abreise der verantwortlichen Miglieder der Exekutive nach Zürich ward ich im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Bautätigkeit an der Klagemauer seitens der Moslemiten, gegen die die jüdische Presse protestierte, in die Klagemauer-Krisis hineingedrängt. Ich forderte sofort Herrn Luke auf, ein von der Stellvertretung der Zionistischen Exekutive vorgeschlagenes Communiquée zu veröffentlichen, damit Klarheit über die Angelegenheit herrsche, da die Mitteilung der Regierung an die Exekutive, daß die Bauarbeiten an der Klagemauer mit Erlaubnis der Regierung vor sich gehen, vertraulich war. Das das Datum 5. Juli tragende Antwortschreiben Harry Sachers an die Regierung, in welchem Sacher das Bedauern ausspricht, daß die Regierung Teilentscheidungen trifft, bevor über den Hauptgegenstand des Streifalles eine Entscheidung getroffen ist, war ebenfalls vertraulich, weshalb in der jüdischen Oeffentlichkeit der Eindruck entstand, daß die Exekutive untätig sei. Die in dem Brief an die Regierung ausgesprochene Meinung der Exekutive ging dahin, daß jede partielle oder stückweise Behandlung des Problems mit ziemlicher Sicherheit zu Schwierigkeiten, Mißverständnissen und höchstwahrscheinlich zu Ungerechtigkeiten führen müsse. Herr Sacher hat auch darüber Klage geführt, daß dem Muezzin gestattet wurde, über der Mauer zu erscheinen, dessen Rufe und Trommelschläge unter den zur Andacht versammelten Juden Aerger und Unruhe verursachten. Die stellvertretende Exekutive, sagte Dr. Braude weiter, habe auch dagegen protestiert, daß das Pflaster vor der Klagemauer zu einer Passage gemacht wurde und daß in der Nähe der Mauer eine neue moslemitische Andachtsstätte geschaffen wurde. Auch protestierte die stellvertretende Exekutive gegen die Begrenzung der jüdischen Gottesdienste auf gewisse Stunden." Sir Boyd Merriman verlas den Inhalt des Telegrammwechsels zwischen der stellvertretenden Exekutive in Jerusalem und den auf dem Kongreß in Zürich versammelt gewesenen zionistischen Führern, aus welchem zu ersehen ist, daß der Waad Leumi und das palästinensische Oberrabbinat vollkommen auf der Seite der Exekutive standen.

Dr. Baude gab auch eine Charakteristik des Komitees zur Verteidigung der jüdischen Rechte an der Klagemauer, an dessen Spitze Professor Josef Klausner steht; aus seiner Aussage war zu entnehmen, daß er diesem Komitee ablehnend gegenübersteht. In der ersten Augustwoche, fuhr Dr. Braude fort, herrschte unter den Moslemiten Erregung, wie dies der Großmufti in einem Telegramm nach London dargelegt hat. Die Zionistische Exekutive war im Hinblick auf den herannahenden Tischa b'Aw besorgt, der Tag verlief aber ruhig. Professor Josef Klausner selbst hielt am Vorabend des Tischa b'Aw eine Ansprache, in der er zur Wahrung

von Ruhe und Ordnung aufforderte. Doktor Braude schilderte dann den Verlauf der jüdischen Prozession zur Klagemauer am Tischa b'Aw und die moslemitische Gegendemonstration. Er bestritt es, daß — wie mehrere arabische Zeugen behaupteten — Teilnehmer an der jüdischen Prozession Eisenstäbe getragen hätten; auch trat Braude den Aussagen des Journalisten Vincent Shean über angeblich am Vorabend des Tischa b'Aw an der Klagemauer vor sich gegangenen Szenen entgegen.

Sir Walter Shaw sprach seinen Tadel aus gegen das Organ der arabischen Exekutive „Felestin", das beleidigende Angriffe gegen den Anwalt der Zionistischen Exekutive Sir Boyd Merriman richtete und behauptete, Sir Boyd sei in den Verhandlungen vor der Kommission durch den Großmufti geschlagen worden, er sei aber nicht sehr unglücklich über diese Niederlage, da er auf alle Fälle seine Gebühren ausgezahlt bekommt. Eine solche Sprache, sagte Sir Walter Shaw, darf nicht weiter geführt werden.

Emil Ludwig wohnt einer Sitzung der Kommission bei.

Dr. Emil Ludwig, der hervorragende deutsche Schriftsteller und Historiker, ist vor einigen Tagen in Palästina eingetroffen. Der JTA.-Vertreter, Herr Agronsky, der den für die auswärtige Presse reservierten Platz im Verhandlungszimmer der britischen Untersuchungskommission einnimmt, hat diesen Sitz für einige Stunden dem Gast abgetreten, so daß Emil Ludwig einem Teil der heutigen Sitzung der Untersuchungskommission beiwohnen konnte.

Der Groß-Mufti.

Die bunte Reihe der Judenfeinde, die durch unsere Geschichte gehen, hat sich um einen vermehrt: um den Großmufti, dessen Name in unseren Zeitungen immer öfter wiederkehrt und der durch die Judenmetzeleien in Palästina eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Wie groß sein Format ist, ist schwer zu beurteilen; aber daß sein Wille böse, und seine Mittel skrupellos sind, das wissen wir seit den traurigen Ereignissen in Palästina und das hat auch die Aussage bestätigt, die er vor der Untersuchungskommission in seiner eigenen Wohnung (denn er hielt es unter seiner Würde, zur britischen Kommission zu gehen, sie aber fand es nicht unter ihrer Würde zu ihm zu kommen), abgelegt hat.

Seine Aussage ist lehrreich für uns. Es gibt genug Menschen unter uns, die in ihrer Objektivität alle Argumente bedenken, welche von irgend einem Standpunkt aus für die Araber und gegen uns sprechen könnten; welche darüber nachdenken, ob unser Standpunkt nicht die politische Entwicklung der Araber zur nationalen Selbständigkeit hemmt, welche Wirkungen die jüdische Arbeitskonkurrenz für den arabischen Arbeiter haben kann, wie weit die nationalen Rechte der Araber durch die Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina benachteiligt werden könnten, ob nur die Araber in der Dotation ihrer Schulen durch die Regierung nicht uns gegenüber benachteiligt werden usw.

Hat der Mufti etwas über die feineren Probleme des Zusammenlebens zweier Völker und zweier Volkskulturen gesprochen? Nein. Er macht sich durchaus nicht die Sorgen, die wir den Arabern andichten. Er weiß von diesen Dingen gar nichts und er spricht auch nicht davon. Worüber aber spricht er? Was wirft uns dieser erste Wortführer der Araber, der Mann, zu dem die britische Parlamentskommission kommen muß, wenn sie ihn verhören will: Die Verschwörung der Juden zur Erlangung der Weltherrschaft! Beweis: Die Weisen von Zion! Weiter: Die Juden wollen die Omarmoschee erobern und sich in den Besitz der heiligen Stätten der Mohammedaner setzen! Beweis: Die Simchasthora-Fähnchen mit dem Bildchen von der Klagemauer, Aussprüche von Einstein und Melchett, welche nicht einmal mißverstanden, sondern glatt erlogen sind! Und weiter: Die Juden morden Araber, die Juden beleidigen arabische Frauen, so daß sich die armen Araber fürchten, die Städte zu betreten, die Juden sind Kommunisten (das sagt dieser Mann, von welchem die britische Regierung weiß, daß er in Verbindung mit Sowjetrußland steht!)

So liegen die Dinge. Und es ist wichtig für uns, zu wissen: was zwischen uns und den Arabern steht, sind nicht die Probleme des kulturellen Zusammenlebens zweier Völker, einfach gemeine Lügen, Fälschungen und Verleumdungen. Das hat die Einvernahme des Großmufti kundgetan.

Zum Tode Leon Reichs.

50.000 Trauernde schreiten hinter dem Sarge.

Lemberg, 3. Dezember. (JTA.) Etwa 50.000 Lemberger Juden und zahlreiche Delegationen jüdischer Verbände aus der Provinz und aus Kongreßpolen schritten hinter dem Sarge des verstorbenen Sejmdeputierten und Zionistenführers Dr. Leon Reich. Die Mitglieder der jüdischen Studentenverbände bildeten Spalier und sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Sarg wurde von den Abgeordneten des Sejm Dr. Rosmarin und Dr. Sommerstein und den Mitgliedern der Zionistischen Exekutive Galiziens getragen. Vor dem Trauerhause hielt Dr. Schmorak dem verstorbenen Führer die erste Trauerrede in hebräischer, jiddischer und polnischer Sprache. Hierauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung, der mehr als 1000 Meter lang war. Auf dem ganzen Wege zum Friedhof waren sowohl die jüdischen als auch die nichtjüdischen Geschäfte geschlossen. Vor dem Gebäude der jüdischen Gemeindeverwaltung hielt die Gedächtnisrede der Präsident der jüdischen Gemeinde Dr. Chajes. Am offenen Grabe sprachen Rabbiner Dr. Freund, Rabbiner Lewin, Dr. Tennenbaum (im Namen der Geburtsstadt Dr. Reichs Drohobitz), Dr. S. Bychowski (im Namen des Zentralkomitees der zionistischen Organisation ganz Polens), Dr. Schwarzbard (im Namen der zion. Organisation Westgaliziens), Dr. M. Hindes (im Namen der polnischen Mitglieder der Jewish Agency), Dr. Federbusch (Misrachi), Dr. Rifziger (Hitachduth), Dr. J. Gottlieb u. a. m. Abg. J. Grünbaum, der als Vorsitzender des jüdischen Parlamentsklubs seinem Vorgänger in dieser Würde und seinem Klubkollegen einen Nachruf widmen wollte, verzichtete im letzten Augenblick darauf, am offenen Grabe zu sprechen, weil gewisse Kreise unter den Lemberger Juden einen Druck nach der Richtung ausübten, daß Grünbaum, der Dr. Reichs Versöhnungspolitik stets scharf bekämpft hat, nicht das Wort ergreifen solle.

Kondolenz der Regierung.

Lemberg, 3 Dezember. (JTA.) Ein hoher Beamter der Lemberger Wojwodschaft besuchte das Bureau der Zionistischen Organisation Ostgaliziens und sprach der Organisation im Namen der Regierung und der Wojwodschaft das Beileid zum Ableben ihres Präsidenten aus. Der Wojwode Goluchowsky hat auch der Gattin Dr. Reichs in einer persönlichen Depesche das Beileid ausgedrückt. Bei der Zion. Organisation und der Familie des Verstorbenen langten Kondolenzdepeschen vom Präsidium des Sejm und den Führern polnischer und ukrainischer Parteien ein.

Die Zionistische Exekutive Ostgaliziens hat in ihrer Trauersitzung beschlossen, ein Nationalhaus in Lemberg auf den Namen Dr. Reichs zu errichten. In der Sitzung wurde auch schon eine Summe von einigen tausend Zloty für diesen Zweck aufgebracht. Der Präsident des Zionistischen Aktionskomitees, Herr Leo Motzkin, hat der Zion. Organisation und der Familie im Namen des A.-K. und im eigenen Namen kondoliert.

Scheinfriede oder Liquidierung?

Von Dr. Walter Preuß, Tel Awiw.

Erst heute kam der Aufsatz von Hugo Bergmann „Neue Wege zionistischer Arbeit" in Nr. 50 der „Selbstwehr" (der ja allerdings bereits in der hebräischen Presse auf der Grundlage der freien Diskussion veröffentlicht worden war) in meine Hände.

Es ist erstaunlich und für jemand, der in Palästina lebt, geradezu unfaßbar, in welchem Umfang die palästinensischen Ereignisse die zionistische Einstellung einer Reihe von zumeist aus Westeuropa oder Amerika stammenden Menschen erschüttert hat. Die bereits in der hebräischen Presse versuchten psychologischen Erklärungen für diese Erscheinung wurden zwar von der Gruppe des „Brith Schalom", deren vornehmlichster Sprecher Dr. Bergmann und Dr. Magnes sind, zurückgewiesen; allein die ganze Terminologie Dr. Bergmanns weist nur allzudeutlich auf den Ursprung hin. In ihnen findet sich der ganze Sprachschatz der „Weltbühne" und des westeuropäischen Radikalismus wieder: „Imperialistische Bewegung", „Friedenswillen", „Neues Irland", Hinweis auf den Weltkrieg — mir scheint, daß das unbewußte oder bewußte Schuldgefühl des Bürgers, der der Lüge des Weltkrieges erlegen ist, die ganze Auffassung der Menschen des „Brith Schalom" entscheidend bestimmt. Man hat durchaus recht, wenn man die Wurzeln dieser Auffassung in Westeuropa sucht; und die Zusammensetzung des „Brith Schalom" beweist es.

Das wäre zweifellos nicht entscheidend, wenn nicht zweierlei dabei zu Tage treten würde: Einmal die Tatsache, daß diese psychologische Grundstimmung an die Stelle der grundlegenden Auffassung des Zionismus als nationaler Gesamtbewegung des *ganzen* Volkes in solchem Maße tritt, daß sie zu einer Zerstörung des Zionismus, zu einer Herauslösung Palästinas aus der gesamtnationalen Bewegung und zur Anschauung führt, bereits heute sei die Stunde gekommen, „palästinensisches Staatsbewußtsein" an Stelle des jüdischen Nationalbewußtseins zu setzen. Und das ist wiederum nur möglich, wenn man sich gewissermaßen mit der Tatsache abfindet, das in Palästina Erreichte (150.000 Menschen, 100 Kolonien, Universität, Schulen usw.) sei eben das natürliche, „erreichbare geistige Zentrum". So denken, so fühlen kann eben doch nur jemand, der (unbewußt) sich für die Gesamt*judenheit* (vielleicht für das Gesamtjuden*tum* als geistige Erscheinung) nicht verantwortlich fühlt. Tritt der Unglaube an die Möglichkeit des Zionismus, tritt falsch verstandener Pazifismus auf Grund schiefer Vergleiche hinzu — dann kommt heraus, was sich logisch ergeben muß: die vollkommene Liquidation nicht nur des politischen Zionismus, sondern jeder Ansiedlung im Lande überhaupt. Denn nichts anderes als das schlägt uns als Konsequenz seiner Anschauung der Zionist H. B. vor und kann gar nicht begreifen, welche innere Empörung die Propaganda dieser Gruppe im ganzen Jischuw ohne Unterschied hervorruft.

Wichtiger vielleicht ist noch etwas anderes: die ganze Schiefheit der Konstruktion H. B.'s. Auch hier muß zweierlei unterschieden werden: der Vergleich der zionistischen Bewegung als einer, die „seit zehn Jahren" (nicht mehr und nicht weniger, H. B. hat das heute entdeckt!) der „Kriegspsychologie" anheim gefallen ist, mit „von Friedenswillen" beseelten Gruppen und andererseits der Vergleich der „arabischen nationalen Bewegung" mit „nationaler Revolution", nach europäischem Muster.

Wo und wann und bei wem, Herr Dr. Bergmann, existiert eine „Kriegspsychologie" der von Ihnen geschilderten Art? Sie können auf die Fehler einer kleinen Gruppe Revisionisten hinweisen; allein „Kriegspsychologie" der Gesamtbewegung ohne Unterschied, inklusive Arbeiterbewegung, so mir nichts, dir nichts zu unterschieben — ist das nicht eine nicht ganz unschuldige falsche Darstellung der Tatsachen? Drückt sich diese „Kriegspsychologie" darin aus, wie Sie sagen, daß die „Exekutive" das Weißbuch nicht loyal erfüllt hat? Hat die englische Regierung das Weißbuch erfüllt? Haben wir ihre Unterstützung beim Aufbau auch nur in minimalem Maße erhalten? Haben die Araber das Weißbuch erfüllt? Waren nicht sie es, die den Samuelschen Vorschlag des Exekutive Council ablehnten? Wir „Kriegslüsternen" haben ihn angenommen. Ihre ganze Konstruktion, Herr Dr. Bergmann, ist schief und einer anderen Sphäre entlehnt, basiert auf den Erfahrungen und der Terminologie des Kampfes zweier oder mehrerer auf ihrem Boden sitzender Völker um Prestige, um Ausbeutung, um Phantome. Die ganze Diskussion wird viel einfacher, wenn wir an Sie die Frage richten: Glauben Sie, daß wir das *Recht* haben (nicht nur das juristische, sondern das moralische) in Palästina zu siedeln, Boden zu kaufen, unter vielleicht nicht immer hundertprozentiger, aber neunundneunzigprozentiger Wahrung der Rechte der Bewohner? Hat ein bodenloses, unterdrücktes Volk das Recht, in ein Land zurückzukehren, mit dem Tradition, Geschichte und unaufhörliche Versuche der Rückkehr während zweitausend Jahre es verknüpfen, oder hat ein Volk, das ein Land, fast so groß wie Europa sein eigen nennt, frei und autonom sich verwaltet, und Palästina in keiner Weise zu erbauen verstanden hat, das Recht, den Juden den friedlichen Eintritt nach diesem Palästina zu verwehren? An Sie als Zionisten wendet sich diese Frage; und wenn Sie sie, wie ich annehme, bejahen: Warum ziehen Sie keine Konsequenzen aus dieser Antwort, warum nennen Sie „kriegslüstern", was nichts als friedliche Kolonisation ist, warum suchen Sie durch Vorschläge, die die Kolonisation praktisch hindern (worüber noch zu sprechen sein wird) Ihre eigene Hypothese aufzuheben?

Nun werden Sie sagen, die „nationale Revolution" der Araber hindert (wohlgemerkt, mit einem Male haben wir vor uns eine berechtigte, sanktionierte „nationale Revolution", berechtigt trotz Mord und Verbrechen ohne Zahl), während der Zionismus, der hundertprozentig friedliche, kolonisatorische, „kriegslüstern" ist. Auch das empört, Herr Dr. B.! Allein auch die Hypothese selbst ist in höchstem Maße anzweifelbar. In Palästina existiert heute eine mit Hilfe Herbert Samuels (der aus falsch verstandenem „Liberalismus" heraus glaubte, man könnte seine Feinde dadurch versöhnen, daß man ihnen zur Herrschaft verhilft) zur Macht gelangte Gruppe, die über große materielle Mittel verfügt, der mohammedanische Rat als Beisitzer der ehemaligen Staatsländereien, der zahlreiche Angestellte aus seinen Einkünften bezahlt und dessen Machtstreben sehr realen Hintergrund hat (daher auch die arabische Opposition gegen diese Gruppe, gegen die an der Futterkrippe Sitzenden). In den letzten acht Jahren ist es dieser Gruppe trotz zahlreicher Versuche nicht gelungen, durch Aufreizung der politischen und nationalen Instinkte der arabischen Massen, sie zu einem Vorstoß gegen den Zionismus zu bewegen (auch dies aus sehr realen Gründen, weil eben der Zionismus die Massen materiell förderte und nicht hinderte, was an Dutzenden von Beispielen gezeigt werden kann); es kann ebenso wenig einer Frage unterliegen, daß diese Machthaber und von Ausbeutung Hunderttausender von Fellachen existierenden Effendis den Kampf gegen den das soziale Bewußtsein der Massen revolutionierenden Zionismus brauchten, weil sie alles vom Erwachen einer *wirklichen* nationalen und sozialen Bewegung zu fürchten haben — nämlich die Untergrabung ihrer eigenen Stellung. Hier liegt die Wurzel des Kampfes gegen den Zionismus. Die „nationale Revolution" gelang, als die unerhörte Provozierung der Juden auf religiösem Gebiet, nämlich dort, wo die Effendis und der Mufti hoffen durften, durch Lügen und Hetze die jetzt noch vorherrschenden Instinkte der auf der kulturellen Stufe des Feudalsystems sich befindenden Massen aufstacheln zu können (und das ist unser größter Fehler und die unverzeihliche politische Torheit der Revisionisten vor dem 23. August: daß wir auf diese Provokation hereingefallen sind). Ich kann das alles hier nur kurz streifen; eines ist aber sicher: die so geschaffene Einheit im arabischen Lager kann naturgemäß nur von kurzer Dauer sein (sie zerbröckelt bereits heute). Die wirkliche nationale Bewegung beginnt erst, wenn die bäurischen Massen erkannt haben werden, wer ihre jetzigen Führer sind (nämlich diejenigen, denen sie als Pächter 60 Prozent oder 80 Prozent Wucherzinsen zahlen). Die Folgerung aus all dem ist die, einer der Führer der Histadruth an anderer Stelle kürzlich ausgesprochen hat: Wer den jetzigen Führern der arabischen „nationalen Revolution" die Hand zum Frieden reicht, besonders als Sozialist, der schließt einen *Scheinfrieden*, der einen neuen Kampf mit einer viel ernsteren, weil legitimeren und gerechteren Bewegung notgedrungen nach sich zieht. *Der Revisionismus drängt den Zionismus zu einer reaktionären Lösung der Judenfrage in Palästina, die Männer des Brith Schalom drängen ihn zu einer reaktionären Lösung der Araberfrage in Palästina.* Der Revisionismus mehr bewußt, der Brith Schalom weniger.

Hier liegt die Wurzel der Gedankenverwirrung des Brith Schalom in der arabischen Frage.

Was soll nun geschehen? Heißt dies, die Hand in den Schoß legen? Gewiß nicht. Allein gerade die Gedankenrichtung des Brith Schalom zeichnet sich nicht nur durch Unklarheit, sondern auch durch Programmlosigkeit aus; die nichtssagende Formel: „Binationaler Staat", deren Richtigkeit von niemand bestritten wird, falls sie nur besagt, daß in Palästina zwei Völker leben, ist eigentlich alles in dieser Hinsicht. Gerade in der grundlegenden Frage, der des Parlamentes, schweigt sich H. B. auch in dem vorliegenden Aufsatz aus, während es gerade darauf ankäme, endlich einen Vorschlag zu hören, der die zionistischen Grundrechte wahrt, aber gleichzeitig Aussicht hat, von den Arabern angenommen zu werden. Wir glauben, daß das nicht Zufall ist. Offenbar ist die logische Konsequenz aus unserer Analyse, daß den heutigen arabischen Machthabern und Sprechern gar nichts am Parlament, am Frieden, an wirtschaftlicher Besserung der Massen liegt, auch nichts an der Aufhebung der harmlosen Balofur-Deklaration, sondern an der Verdrängung der Zionisten, Einstellung der Einwanderung, Vernichtung der Kolonien usw. Gleichzeitig folgt aus unserer Annahme, daß jüdische Kolonisation (was einer besonderen Ausführung bedürfte) geeignet ist, die arabischen Massen zu fördern, ohne ihre Rechte zu beeinträchtigen, wenn eine fortschrittlich demokratische Regierung das Land wirklich vorwärts bringen, agrarkulturell entwickeln und zunächst die lokale Autonomie demokratisch ausgestalten würde. All das sieht H. B. scheinbar nicht, wenigstens spricht er nicht darüber. Aus unserer, hier nur angedeuteten, Analyse ergibt sich aber weiter, daß zionistische Kolonisation moralisch berechtigt, möglich und aussichtsreich ist, wenn sie sich auf die wirklichen Interessen der Araber stützt, deren „nationale Revolution" alles andere als bereits gekommen ist. Vor allem aber — und das ist wohl der Trennungsstrich des Gesamtzionismus gegenüber H. B. und seinen Freunden —: auch ein zeitweiliger Ausgleich mit den gegenwärtigen Sprechern der Araber ist nur möglich, wenn anerkannt wird, daß niemand „Herr des Landes ist", daß unser Einwanderungsrecht *ohne jede Begrenzung*, ohne Rücksicht darauf ob wir Minorität bleiben oder Majorität werden, gewahrt bleibt und daß wir in freiem Kampf zu erwerben berechtigt sind, was möglich ist; unter einer Bedingung allerdings, daß wir, falls Land erworben wird, auf dem einzelne arabische Pächter sitzen, diese entweder ansiedeln oder genügend abfinden. (Eben bestätigt Jehoschua Chankin, der es weiß, nach vierzigjähriger Erfahrung, daß 95 Prozent aller erworbenen Böden vorher so gut wie wüst waren; siehe „Dawar" und „Haarez" vom 25. November), daß wir überall für die Autonomie der arabischen Bevölkerung, sich politisch, kulturell und sozial selbst zu verwalten, eintreten und sie so zu wahren wissen, wie sie sie nicht zu wahren bestrebt sind (siehe die Vorgänge in der Jerusalemer Stadtverwaltung).

Und darüber hinaus, — und in Zusammenhang damit, komme ich auf die Vorschläge von H. B. am Schluß seines Aufsatzes zu sprechen, — ist es unsere Aufgabe, den arabischen Massen bei ihrem Aufstieg zu helfen, denn wir haben

von dieser Entwicklung alles zu hoffen. Vorerst aber noch eine Bemerkung: Voraussetzung für all dies ist ein besseres politisches Regime als bisher, eins, das unsere Rechte garantiert, uns wirklich schützt und uns hilft; ohne dies ist es schwierig, auch nur unser Friedensprogramm gegenüber den arabischen Massen zu verwirklichen. Hilfe heißt Waffenschutz, heißt Selbstwehr. Es ist unverständlich, wie man in Kreisen des Brith Schalom selbst dies, wie es tatsächlich geschehen ist, bestreiten kann.

Die praktischen Vorschläge H. B.s leiden unter seiner Gesamtauffassung. Für ihn ist die Zeit der Anerkennung unserer Pflichten als „palästinensischer Staatsbürger in erster Reihe" bereits gekommen, jene reaktionäre Formulierung, mit der man die Juden, und nicht nur sie, in Polen, Deutschland und überall zur Aufgabe ihrer nationalen Autonomie zwingen will. Uns scheint diese Zeit noch nicht gekommen; wir sind bisher nur ein kleiner Vorposten der großen jüdischen Diaspora, die unser „Vaterland" (ohne Boden freilich) darstellt, ihren Bedürfnissen verbunden, ihre Wünsche erfüllend. Und nur insoweit, als unsere palästinensische Staatsangehörigkeit die Erfüllung dieser Bedürfnisse nicht hindert, sind wir bereit, sie als Primat anzuerkennen. Allein, dieser Gegensatz ist nach unserer festen Ueberzeugung nur theoretisch. Denn stände Palästina im Gegensatz zu diesen Bedürfnissen, so hieße das eben — Unmöglichkeit des Zionismus. Dies eben bestreiten wir und was, trotz allem, in den letzten zehn Jahren erreicht wurde, zeigt, daß, wenn wir wollen, dieser Traum nicht Legende zu bleiben braucht.

Aus dieser Einstellung entspringt die Abkehrung vieler der Vorschläge von H. B. Es ist gar nicht wahr, daß wir „ein Unrecht darin sehen, wenn aus den Steuergeldern, die wir bezahlen, elementare Bedürfnisse der Araber gedeckt werden". Als Unrecht empfinden wir, daß aus unseren Steuergeldern unsere elementaren Bedürfnisse nicht gedeckt werden (z. B. überhaupt keine jüdischen Arbeiter durch die Regierung beschäftigt werden, uns kein Boden zugeteilt wird, während die Araber vielmehr Jiftlickböden erhalten haben, als jeder von ihnen bearbeiten kann; wenn die Juden aus dem Grenzkorps restlos ausgeschlossen werden usw.) Wo bleibt der Protest H. B.s in diesen Fällen? Es ist ebenso wenig anzuerkennen, daß die jüdischen Konzessionen ein Unrecht an den Arabern darstellen. Warum fordert H. B. eigentlich nicht von den Arabern die Staatsgesinnung, die er von uns verlangt? Waren jemals arabische Kapitalisten bereit, diese Konzessionen zu übernehmen? Ist nicht ihr Geschrei papierener Protest? Wenn wir nach Bergmann „Staatsbürger" sind, warum haben wir nicht das Recht, diese Konzessionen zu erwerben, wenn überhaupt kein arabischer Bewerber da ist? Warum das Messen mit zweierlei Maß? Der hier von Bergmann herangezogene Vergleich der Deutschen, die nach Polen kämen und sich dort die Ausbeutung der Bodenschätze sicherten, ist ebenso typisch für diese Einstellung, wie der Vergleich ganz schief ist und den Zionismus diskreditiert. Hier fehlt eben der Glaube an die Moralität des Zionismus. Glaubt H. B., auf Grund derartiger „Verzichte" Frieden schließen zu können? Warum sollten die Araber sich, nach H. B., nur damit zufrieden geben, daß wir auch arabische Arbeiter in diesen Konzessionen beschäftigen (was übrigens geschieht, obwohl es H. B. nicht erwähnt; im Jordan-Kraftwerk z. B. sind 80, bei „Nescher" 75 arabische Arbeiter beschäftigt); wenn wir bereits hier von „Unrecht" zu reden beginnen, so werden wohl die Araber zweifellos bereit sein, mehr zu fordern. Ich kann mir nicht helfen, das schlechte Gewissen des Dr. Bergmann fehlt mir leider, wenn ich in Gescher die Kulturtat des Ruthenberg-Kraftwerkes sehe und weiß, was früher dort war.

Und „last not least": Die Frage der jüdischen Arbeit. Hier ist H. B. merkwürdig bescheiden. Er verlangt nur, daß die Arbeiterorganisation keinen Unterschied zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern mache, in dem Augenblick, „wo der arabische Arbeiter gewerkschaftlich organisiert ist und eine anständige Wohnpolitik macht." Aber darum handelt es sich ja gar nicht, Herr Dr. Bergmann. Sie wie ich wissen, daß noch für lange Zeit hinaus der Araber eben nicht „organisiert" ist und „keine anständige Lohnpolitik" macht. Solange das also nicht der Fall ist, ist offenbar ihrer Meinung nach (und der Meinung der ganzen Histadruth nach) der Kampf um jüdische Arbeit berechtigt. Wozu also diese Bemerkung gegen die Arbeiterorganisation? Alles nur, um eine theoretische Formel von der Histadruth zu erhalten, die für Jahre hinaus leider Papier bleiben wird?

Ich gehe weiter und sage: In allen Siedlungen, die durch jüdisches Kapital neu geschaffen werden, ist das Prinzip der jüdischen Arbeit berechtigt; denn niemandem wird hier Arbeit weggenommen. In Praxi arbeiten tausende arabische Arbeiter bei Juden, während die Zahl der bei Arabern beschäftigten Juden fast gleich Null ist. Allein um unsere Existenz geht es, um die des jüdischen Arbeiters in der ganzen Welt; nicht um die des arabischen Arbeiters, der national gesichert ist, sein Dorf hat, seinen Kampf zu kämpfen hat, bei dem wir ihm helfen müssen, in Wort und Schrift, mit Rat und Tat, wie es die Histadruth bisher vielleicht ungenügend getan hat und in Zukunft gesteigert tun muß und tun wird.

Allein — und diesen Trennungsstrich ziehen wir zwischen „Brith Schalom" und uns: Wir haben nicht den Glauben an eine große Einwanderung verloren, nicht den an unser moralisches und juristisches Recht, nach Palästina zu kommen. Wir glauben nicht an eine „Geistige Heimstätte", die keine breiten materiellen Grundlagen hat, die in diesem Fall nichts sein wird als eine kleine, auch geistig von außen abhängige Jeschivah; wir glauben an die Kraft des jüdischen Volkes, mit den Hindernissen, die, mit oder ohne unsere Schuld entstanden sind, fertig zu werden, in einem Prozeß friedlicher Kolonisation, wenn es sein muß, als Verteidiger mit den Waffen in der Hand; wir glauben schließlich, daß dieser Prozeß den kulturellen und sozialen Aufstieg der arabischen Massen zu fördern geeignet ist und in Einklang mit ihrer nationalen Integrität und Freiheit gebracht werden kann. Aus allen diesen Gründen glauben wir uns berechtigt, wie wir es stets getan haben, vor jedes „internationale Forum" treten zu können, ohne dafür die Zustimmung des „Brith Schalom" zu bedürfen.

Und die große Zahl der nichtjüdischen Sozialisten, die eben erst, nach den Ereignissen, für das jüdische Palästinawerk erneut eingetreten sind und vor denen wir unsern Kampf für die Durchsetzung der jüdischen Arbeit nie verheimlicht haben, weil er eben die Grundlage des wirklichen Befreiungskampfes der jüdischen Massen darstellt, beweist, daß ein „Internationales sozialistisches Forum" für unsere Lebensnotwendigkeiten zuweilen mehr Verständnis haben kann als ein „pazifistischer" Zionist.

Die britische Regierung und die Balfour-Deklaration.

Im Unterhaus richtete James de Rothschild an die Regierung die Frage, ob der arabisch sprechenden Bevölkerung von Palästina oder der Palästina benachbarten Länder irgendwelche Versprechungen bezüglich Ungültigmachung der Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 oder der Klauseln des Mandats für Palästina, die vom Völkerbund bestätigt wurden, gemacht worden sind.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Drummond Shiels, erwiderte: Der Standpunkt der Regierung über diese Frage wurde in einem kürzlich herausgegebenen Weißbuch ausführlich dargelegt. In diesem Dokumente teilte die Regierung mit, daß nichts in ihrer Politik den Bestimmungen der Balfour-Deklaration entgegengesetzt ist.

James de Rothschild fragte, ob Dr. Shiels die arabischen Führer informieren wolle, daß die Balfour-Deklaration die Politik der Regierung ist. Colonel Howard Bury machte einen Zwischenruf, der sich auf ein Versprechen Sir Henry MacMahons vom 24. Oktober 1915 bezog. Es entstand Unruhe, auch die Minister protestierten laut gegen die Fragestellung Howard Burys. Große Heiterkeit erregte der Zuruf Kenworthys an Howard Bury: „Setzen Sie sich, Sie Scheich!"

Die zweite Frage James de Rothschilds beantwortete Dr. Shiels dahin, daß ja die Position der Regierung bezüglich der Balfour-Deklaration genugsam bekannt sei. Den Zuruf Howard Burys beantwortete der Unterstaatssekretär dahin, daß das Versprechen Mac-Mahons sich nicht auf die palästinensischen Araber bezog; die britische Regierung habe stets den Standpunkt vertreten, daß Palästina in dieses Versprechen nicht eingeschlossen sei.

Auf eine weitere Frage Howard Burys teilte Dr. Shiels mit, daß vom 1. September 1920 bis 30. September 1929 rund 95.700 jüdische Einwanderer nach Palästina gekommen sind.

Weizmann wohnt dem Delegiertentag der deutschen Zionisten bei.

Professor Dr. Chaim Weizmann wird dem am 29. und 30. Dezember d. J. in Jena stattfindenden 23. Delegiertentag der deutschen Zionisten beiwohnen und dort ein Referat über die politische Lage halten.

Der Hadassah-Arzt Dr. Berkowitz von Arabern niedergeschossen.

Jerusalem, 4. Dezember. (JTA.) Der Arzt des Hadassah-Hospitals Dr. Berkowitz wurde während er am Nachmittag auf dem Wege von der jüdischen Kolonie Jessoth Hamaala nach der Kolonie Kjeleth Haschachar in Nordgaliläa war, aus dem Hinterhalt angeschossen und schwer verletzt. Zwei Aerzte aus Safed leisteten ihm die erste Hilfe und brachten ihn in das Safeder Hospital. Dr. Berkowitz ist der sechste jüdische Arzt, der seit den Augustunruhen ein Opfer arabischer Ueberfälle geworden ist. Wie Dr. Ticho, der berühmte Augenarzt, der vor kurzem in Jerusalem überfallen und durch Schüsse schwer verletzt wurde, war auch Doktor Berkowitz ein Wohltäter der Araber. Er pflegte sich freiwillig in die primitivsten arabischen Orte und zu den Beduinenstämmen um Beer Sheba zu begeben, um kranke Araber zu heilen. Als die Hadassah Dr. Berkowitz einen Posten an ihrem Hospital in Beisan anbot, erschien der Scheich von Beer Sheba an der Spitze einer Delegation in Jerusalem und bat die Leiter der Hadassah, den Arzt nicht aus Beer Sheba wegzunehmen. Als er doch nach Beisan übersiedelte, besuchten ihn seine Freunde und zahlreiche Kranke aus Beer Sheba häufig in seinem neuen Wirkungskreis. Nach Ausbruch der Unruhen wurden sein Haus und die Apotheke in Beisan geplündert, er zog mit den übrigen jüdischen Einwohnern fort und übernahm die Leitung des Hadassah-Hospitals in Jessoth Hamaalah, die ein anderer Arzt wegen der mangelnden Sicherheit im Verkehr zwischen den zu besuchenden jüdischen Kolonien Nordgaliläas aufgegeben hatte. Dr. Berkowitz zögerte nicht, dieses Amt, dessen Ausübung mit Lebensgefahr verbunden ist, anzunehmen. Während er im Auto fuhr, wurde er von den Kugeln getroffen. Die Aerzte halten seinen Zustand für ernst. Ein englischer Chirurg wurde aus Tiberias zur Vornahme einer Operation an dem Verletzten nach Safed gerufen.

Die jüdischen Abgeordneten treten dem Klub der tschechoslow. Sozialdemokraten als Hospitanten bei.

Wir haben bereits seinerzeit in unseren Nachrichten über die Stellungnahme der Jüdischen Partei im Parlamente darauf hingewiesen, daß sich für ihre Abgeordneten die Notwendigkeit des Anschlusses an eine größere Gruppe ergibt, vornehmlich, um das Interpellationsrecht ausüben und in jene Ausschüsse, denen die Beratung wichtiger, die Forderung der Jüd. Partei betreffenden Fragen zustehe, eine Vertretung entsenden zu können. Für den Anschluß der rein parlamentarisch-technischen Natur ist, konnte nur eine einflußreiche Partei in Betracht gezogen werden, die auch in weltanschaulich-politischer Hinsicht der Jüd. Partei am ehesten entspricht. Wie uns mitgeteilt wird, sind die jüdischen und polnischen Abgeordneten dem Klub der tschechoslowakischen Sozialdemokraten als Hospitanten beigetreten.

Ein jüdischer Museumsverein in Berlin.

Berlin, 21. November. (JTA.) Ein Komitee führender Persönlichkeiten hat sich zur Gründung eines jüdischen Museumsvereines in Berlin gebildet und ladet zu einer Gründungsversammlung ein, die am Donnerstag, den 28. November, 5½ Uhr, im Hotel Kaiserhof stattfindet. Der Kunstkritiker der „Vossischen Zeitung", Dr. Max Osborn, wird über die Aufgaben eines jüdischen Museumsvereines sprechen. Der Kustos der Kunstsammlung der jüdischen Gemeinde, Dr. Karl Schwarz, wird einen Lichtbildvortrag über die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde halten. Die Einladung ist unterzeichnet von Prof. Dr. Max Liebermann, Präsident der Akademie der Künste, Professor Georg Bernhard, Eugen Caspary, Adolph Donath, R.A. Sammy Gronemann, Justizrat Doktor Julius Magnus, Dr. Osbarn, Dr. Aron Sandler, Dr. Karl Schwarz, Georg Tietz, Theodor Wolff, Arnold Zweig.

Inland.

Der 9. tschechosl. Zionistentag.

Provisorische Tagesordnung.

Brünn, 25. und 26. Dezember.

Lokal: Theater in der Ausstellung.

Beginn: Mittwoch, den 25. Dezember, 10 Uhr vormittags.

1. Eröffnung und Begrüßungen.
2. Wahl des Präsidiums und des Legitimations-Ausschusses.
3. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses.
4. Bericht der Zentralen Finanzkommission.
5. Bericht der Kommissionen des Landeskomitees.
6. Referat: Die Lage im Zionismus.
7. Die organisatorische Trennung der Zionistischen Organisation und der Landespolitik.
8. Generaldebatte.
9. Bericht des Legitimations-Ausschusses.
10. Wahl der Kommissionen.

Abends: Sitzungen der Kommissionen.

Donnerstag, den 26. Dezember:

Sitzungen der Kommissionen.

11 Uhr vormittags:

11. Gedächtnisfeier der Toten.
12. Fortsetzung der Generaldebatte.
13. Bericht der Kommissionen und Beschlußfassung über Anträge.
14. Wahlen.

Die Referenten werden noch bekanntgegeben.

Zu Punkt 5, Bericht der Kommissionen, ist bis jetzt vorgesehen ein Referat über Chaluziuth und über Tarbuth.

Logis-Bestellungen sind zu richten an die Zionistische Organisation in Brünn, Koliště 57, welche auch alle übrigen lokalen Vorbereitungen besorgt.

Die Wahlen zum Zionistentag in Prag.

In Prag haben 4 Parteien Kandidatenlisten für den Zionistentag eingereicht. Die Bevollmächtigten der einzelnen Parteien, welche unter dem Vorsitze des Herrn Ing. Aschermann am Dienstag, den 10. Dezember l. J. tagten, haben ein Kompromiß geschlossen, so daß die Wahlen in Prag entfallen. Laut diesem Uebereinkommen werden zum Zionistentag 16 allgemeine Zionisten, 8 radikale Zionisten, 8 zionistische Revisionisten, 6 Linker Block als Delegierte entsendet werden. Es sind somit Delegierte:

Für die allgemeinen Zionisten: 1. Norbert Adler, 2. Ing. Oskar Aschermann, 3. Dr. Arthur Bergmann, 4. Dr. Arnošt Desensy, 5. Dr. Franz Gottlieb, 6. Frl. Helene Hübsch, 7. Dr. Eugen Justic, 8. Arthur Kauders, 9. Fr. Emmy Kohn, 10. Dir. Viktor Kohn, 11. JUC. Paul Reich, 12. Dr. Felix Resek, 13. Prof. Arnold Schwefel, 14. Abg. Dr. Ludwig Singer, 15. Dr. Moritz Singer, 16. Dr. Felix Weltsch.

Für die radikalen Zionisten: 1. Ernst Freud, 2. Fr. Hanna Steiner, 3. Alfred Löwy, 4. Fr. Martha Tauber, 5. Dr. Otto Arje, 6. JUC. Fritz Tauber, 7. Walter Stingl, 8. Fr. Thekla Freud.

Für die Zion.-Revisionisten: 1. Hans Löw, 2. Doktor Martin Lichtner, 3. Dr. Karl Blan, 4. Frl. Liesl Friedler, 5. Ing. c. Abraham Haschiloni, 6. Frl. Martha Rabinowicz, 7. MUC. Israel Heller, 8. Markus Mirski.

Für den „Linken Block": 1. Leo Bergmann, 2. Ing. Ernst Fuchs, 3. Heinz Guttenstein, 4. Oskar Karpe, 5. Hans Lichtwitz, 6. Erwin Sagher.

Brünn. Die Brünner Delegation setzt sich auf Grund des Kompromisses zwischen den zionistischen Gruppen Brünns zusammen aus 11 allgemeinen Zionisten, 7 zionistisch-sozialistischen Vertretern, 4 Radikalen und 3 Revisionisten. Die Delegierten werden aufgefordert, Anmeldungen für Wohnungen an das Wohnungsamt der Zionistischen Organisation, Brünn, Koliště 57, zu richten.

Zion.-soz. Gruppe.

Die Vorbesprechung der Delegierten der zion.-soz. Gruppe findet am 24. Dezember um 10 Uhr vormittags im Lokal der Brünner zion. Organisation (Koliště 57) statt. Alle Delegierten dieser Gruppe haben ihre genaue Ankunftszeit an Gideon Schallinger, Brno, Radnická 1, zu melden.

Zionistischer Kreistag in Aussig.

Der am 7. und 8. Dezember stattgefundene Kreistag des zionistischen Kreises in Teplitz-Schönau, Sitz in Brüx, hatte einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen. Es waren alle Orte des Kreises durch Delegierte vertreten und weiter hatte sich eine große Anzahl von Gästen eingefunden.

Am 7., abends, sprach Dr. Emil Margulies zum Thema „Zionistische Weltpolitik" vor einem interessiert zuhörenden Publikum. Dieses Referat fand am 8. unter dem Titel „Galuthpolitik" seine Vervollständigung. Die ausgezeichneten Ausführungen des Referenten fanden viel Zustimmung und lebhaften Beifall. In der Debatte sprachen Dr. Walter Kohner, Karlsbad, Staatsbahnrat Ing. Thein, Dr. Fritz Eckstein, Dr. Mirjam Scheuer und Harr Unger aus Teplitz, worauf Dr. Margulies in einem ausgezeichneten Schlußwort das Referat beendete. Eröffnet wurde die Tagung vormittag durch den Kreisobmann, der auch einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kreisleitung erstattete. Derselbe war übrigens in ausführlicher Weise in einem Tätigkeitsbericht der Ver-

einen und Delegierten vorgelegt worden. Namens der Ortsgruppe Aussig sowie der Aussiger Kultusgemeinde begrüßte Dr. Hugo Pick in herzlichen Worten die Erschienenen.

Der Nachmittag brachte das Organisationsreferat des Dr. Fritz Ullmann sowie die sehr guten und informativen Ausführungen des Ing. Oskar Aschermann, Prag, der über die Situation in Erez Israel sprach. Der Kreisleitung wurde mit dem Ausdruck des besten Dankes das Absolutorium erteilt. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der alten Leitung, der wiederum eine Reihe von Aufgaben auf den Weg gegeben wurden. Die Tagung kann als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Erste Palästinareise tschechoslowakischer Zionisten.

Der geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschsl. Republik plant für Ende März 1930 eine Gesellschaftsreise tschechoslowakischer Zionisten nach Erez Israel. Das Arangement der Reise, die einen 16tägigen Aufenthalt im Lande vorsieht, wird im engsten Einvernehmen mit dem Palästinaamte in Prag und einer erstrangigen Schiffahrtsgesellschaft getroffen werden und soll sich so billig stellen, daß die Teilnahme weiteren Kreisen unserer Gg. ermöglicht wird.

Voranmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen vom geschäftsführenden Ausschuß, Mähr.-Ostrau, Hviezdoslavová 29.

Das Programm der Tagung des Chaluzverbandes in Zilina.

Die Tagung des Chaluzverbandes für die Tschechoslowakischen Republik am 21., 22. und 23. Dezember in der jüdischen Schule von Zilina hat folgendes Programm: Samstag, abends 7 Uhr: Eröffnung durch Kurt Thieberger (Obmann), Begrüßungen, Wahl des Präsidiums und der Kommissionen, Neschef. Sonntag, früh 9 Uhr: „Die ideologischen Grundlagen der Chaluziuth", Referat von Jaikev Edelstein. ½11 Uhr: „Gruppe und Hachscharah", Referat von Willi Kohn. Diskussion. Mittagspause. 2 Uhr: „Die Situation in Palästina." Referat von Gora Schließer (Palästina). „Die Lage im tschechoslowakischen Chaluzverband", Referat von Willi Feuerstein. Diskussion. Abends 8 Uhr: Sichah über Kibbuziuth. Montag, vorm. 9 Uhr: Resolutionen, Neuwahlen, Schlußwort. Anmeldungen für diese Tagung bis 15. Dezember beim Merkas Hechaluz, Mähr.-Ostrau, Josef-Kraus-Gasse 7, der auch Nachtquartiere bei rechtzeitiger Anmeldung besorgt.

Techeleth Lawan.

Bundesblätter. Dieser Tage erscheint die dritte Nummer unserer Bundesblätter. Inhalt: Aufruf, Brith-Schalom von Hugo Bergmann, Wem soll das Land gehören, von M. Beilinson, Zum Zionistentag, von Karl Liebstein, Aus dem Bunde, Freie Tribüne usw. Bestellungen sind an die Adresse: Hanhalath Techeleth-Lawan, Mor. Ostrava, Josefa Krause 7, zu richten. Alle Chaverim werden aufgefordert, diese Nummer noch vor den Winterlagern abzusetzen.

Opfermonat. Bisher liefen bei uns 3908.25 Kč für den Opfermonat ein. Davon entfallen auf: Olmütz 60, Karvin 160, Freistadt 118, Gablonz 343, Hanhalath Techeleth-Lawan 200, Eger 242, Troppau 362, Proßnitz 215, Reichenberg 142.80, Braunau 10, Leitmeritz 21, Komotau 160, Brünn 405, Karlsbad 432, M.-Ostrau 245, Ung.-Brod 79, Trautenau 112, Teplitz-Schönau 512. Die säumigen Bünde sollen sofort verrechnen.

Winterlager. Es werden vier Winterlager veranstaltet. Westböhmen hat sein Winterlager in Köstelwald bei Kupferberg, Ostelbien in Wurzelsdorf bei Oberpolaun, Prag-Nordmähren in Karlsdorf bei Grulich, Brünn-Wien in Mürzzuschlag in den Alpen. Näheres durch die Kreisleitungen und Rundschreiben.

Kreisleitung Karlsbad.

Unser heuriges Winterlager findet gemeinsam mit dem Gau Sachsen des J. J. W. B. vom 23. bis 31. Dezember 1929 in Köstelwald bei Kupferberg statt. Wir fordern alle Bünde noch einmal auf, die Weisungen der letzten Rundschreiben genau zu befolgen. Besonderer Nachdruck ist in allen Bünden auf die Durchführung der Materialaktion, durch die sich die Lagerkosten bedeutend herabsetzen, zu legen. Doktor Walter Kohner, Karlsbad, hat ein Referat über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Palästinas übernommen.

Aus der Prager Gemeindestube.

Anläßlich der Budgetdebatte im Prager Rathaus ergriff auch der jüdische Stadtverordnete Dr. Emil Kafka das Wort und befaßte sich in seiner Rede mit der Frage des Numerus clausus und mit den Zuständen auf dem jüdischen Rathaus. Er führte aus, daß der Antisemitismus, den auch im tschechischen Volke die Anhänger der deutschen Rassentheorie propagieren und auf dem der Ruf nach dem Numerus clausus basiert, nur einen kleinen Teil des tschechischen Volkes und insbesondere der tschechischen Studentenschaft erfaßt hat, und er drückt die Hoffnung aus, daß das tschechische Volk auch diesen Span aus seinem Leibe entfernen und sich bewußt sein wird, daß nur in der einmütigen Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung die Garantie für das Aufblühen des Staates liege. Auf die Zustände im jüdischen Rathaus übergehend, hob er hervor, daß das Primat der Staatssprache auch hier für immer gesichert sei. Die diesbezügliche letzte Entschließung sei einstimmig gefaßt worden. Es sei für unsere Verhältnisse bezeichnend, daß es auf dem jüdischen Rathaus keine ausschließlich deutsche Partei gebe, da auch die demokratische Partei Angehörige der tschechischen Nationalität umfasse. Der Redner bittet, alle Nachrichten entgegengesetzten Inhalts, die über die Zustände auf dem Prager jüdischen Rathaus kolportiert werden, mit der nötigen Reserve aufzunehmen.

Der Joint und das jüdische Landesspital in der Slowakei.

Die Europaleitung des American Joint Distribution Committee hat dem Kuratorium zur Erbauung eines jüdischen Landeshospitals für die Slowakei in Bratislava einen Betrag von 10.000 Dollar zur Verfügung gestellt. Die Stadt Bratislava hat einen Bauzuschuß von 300.000 K bewilligt. Von den zur Beendigung des Baues und zur inneren Ausrüstung nötigen 4 Millionen K sind 2½ Millionen Kronen sichergestellt. Das Landeshospital wird eine modern ausgestattete Institution mit mehreren Abteilungen und vorläufig hundert Betten sein. (JTA.)

Zionismus.

Dr. Magnes über seine Unterhaltungen mit John Philby.

Jerusalem, 4. Dezember. (JTA.) Dr. J. L. Magnes, der Kanzler der Hebräischen Universität, dessen Gespräche mit dem englischen Arabienkenner St. John Philby über die Bedingungen einer arabisch-jüdischen Annäherung durch den Waad Leumi in einem Beschluß mißbilligt worden waren, versandte an eine Anzahl prominenter Juden und an Mitglieder des Waad Leumi ein Statement, in welchem er vorschlägt, daß die Zionistische Exekutive in Jerusalem und der Waad Leumi gemeinsam eine Kommission einsetzen sollen, mit dem Ziele, die Meinungen der jüdischen Gemeinschaft Palästinas bezüglich einer arabisch-jüdischen Verständigung und der Errichtung eines Parlaments in Palästina zu erkunden. Eine andere Kommission soll in London zum Studium des Problems unter Heranziehung von Staatsmännern und politischen Sachverständigen eingesetzt werden. Dr. Magnes führt weiter aus, er sehe in den von John Philby gemachten Vorschlägen einen großen Fortschritt gegenüber den von den Arabern gewöhnlich vertretenen Forderungen, in dem Philby auf dem Standpunkt steht, daß die Balfour-Deklaration und das Mandat bestehen bleiben soll, daß dem High Commissioner ausgedehnte Machtbefugnisse gewährt werden sollen, so u. a. die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung sowie Veto-Recht gegen Legislative-Aktionen oder Beschlüsse des Parlaments. Auch hat sich Philby mit dem Prinzip freier jüdischer Einwanderung gemäß der Aufnahmefähigkeit des Landes und mit dem Recht der Jewish Agency, jüdische Interessen zu vertreten und zu schützen, einverstanden erklärt. Dr. Magnes meint, das Weißbuch von 1921 habe den Traum einer Urherrschaft der Juden im Lande beendet, aber den Juden das Recht gegeben, in Palästina zu bleiben und eine genügende Basis für die Schaffung eines geistigen Zentrums im Sinne Achad Haams gegeben. Der High Commissioner sollte von der Mandatarmacht ernannt und vom Völkerbund bestätigt werden, wodurch Palästinas Position als ein Heim für Juden, Christen und Moslems gekennzeichnet wird. Palästina sollte ein binationaler Staat sein mit konstitutionellen und legislativen Formen, die das Land zu einer internationalen Heimat für alle Religionen und Rassen machen. Ein Komitee von Historikern sollte mit der Aufgabe betraut werden, daß mystische Versprechen Mac Mahons an die Araber im Jahre 1915 aufzuklären.

Professor Charles Gide über das jüdische Palästina.

Paris, 6. Dezember. (JTA.) Professor Charles Gide beschäftigt sich in einem in der „Terre Retrouvee" erschienenen Aufsatz mit den letzten Ereignissen in Palästina und führt u. a. aus: „ . . . Die 15 Jahrhunderte des jüdischen Palästina haben der Welt die Grundsätze des moralischen und religiösen Lebens gegeben, während die 13 Jahrhunderte des arabischen Palästina nur eine lange Nacht gewesen sind: tote Erde an den Ufern des Toten Meeres. Und die letzten 20 Jahre jüdischer Kolonisation haben mehr Resultate gezeitigt als die 13 Jahrhunderte arabischer Okkupation". Prof. Gide ist für die Beibehaltung des englischen Mandates, da es in einem autonomen Palästina, auch wenn es ein britisches Dominion sein sollte, kaum zu erwarten wäre, daß die Araber die Rechte der jüdischen Minderheit respektieren und ihr freien Zuzug von außen erlauben würden.

Britische Parlamentsmitglieder bilden ein proarabisches Komitee.

London, 6. Dezember. (JTA.) Mitglieder des Parlaments wurden zu einer am 12. Dezember in einem Raume des Unterhauses stattfindenden Zusammenkunft eingeladen, in der der in London weilende Sekretär der Arabischen Exekutive und des Obersten Moslemitischen Rates Palästinas, Jamal el Husseini, über die Lage der Araber in Palästina referieren wird. Die Einladung ist unterzeichnet von Earl Howe, Viscount Templetown, General-Major Sir Alfred Enor, Colonel Howard-Bury, Admiral Beamisch, John Remer, Captain Bemett. Mitglieder aller Parteien des Unter- und Oberhauses wurden zu der Zusammenkunft eingeladen. Wie „Morning Post" mitteilt, beabsichtigen die Kreise, die zur Aussprache mit Jamal Husseini einladen, ein Komitee zur „angemessenen Vertretung des arabischen Falles" zu begründen.

Wie bekannt, wurde im vorigen Monat aus Mitgliedern des Parlaments eine Gruppe gebildet, deren Ziel es ist, die Politik des Palästinamandates und die Kolonisierung Palästinas zu fördern. Vorsitzender dieser Gruppe ist Colonel Josiah Wedgwood, die Exekutive besteht aus dem früheren Kolonienminister L. S. Amery, dem früheren Kolonien-Unterstaatssekretär Ormsby-Gore, Sir Martin Conway, Sir Robert Hamilton, Major H. L. Nathan, James A. de Rothschild und Dr. George Spero.

Der parlamentarische Korrespondent von „Morning Post" meint, daß Colonel Howard-Bury und etwa 20 Gleichgesinnte sich zu einer pro-arabischen Gemeinschaft zusammengetan haben, um dem parlamentarischen Pro-Palästina-Komitee ein Gegengewicht bieten zu können. Der Korrespondent schildert, wie der Führer der zionistenfreundlichen Gruppe im Parlament Colonel Wedgwood und der Führer der proarabischen Gruppe Howard-Bury stets bereit sind, aufeinander loszugehen, sobald das Wort Palästina fällt.

Palästina.

Bestätigte und aufgehobene Todesurteile.

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) Das Jerusalemer Revisionsgericht bestätigte das vom Haifaer Distriktsgericht gegen Mustapha Derbes wegen Ermordung des Advokaten Toledano während des Safeder Pogroms am 29. August ausgesprochene Todesurteil. Dagegen hat das Revisionsgericht das Todesurteil gegen zwei Araber, die der Ermordung der Frau Lulu Farjoun in Safed schuldig befunden wurden, aufgehoben.

Grabsteine für die Pogromopfer in Hebron und Safed.

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) Die Zionistische Exekutive beschloß, auf den Gräbern der jüdischen Opfer der Massacres in Hebron und in Safed Grabsteine zu errichten.

Kundgebung der Arbeiterpartei im Waad Leumi.

In der letzten Sitzung des Waad Leumi gab der Arbeitervertreter Ben Gurion eine Erklärung für die beiden Arbeiterparteien ab, in der es heißt:

Noch tagt die Untersuchungskommission und die Augen der ganzen Welt sind auf Palästina gerichtet. In dieser Stunde ist mehr als je von allen Teilen des Jischuw ein besonderes Gefühl einer Verantwortung zu fordern. Erst vor einer Woche hat man in der Sitzung des Waad Leumi die politischen Schritte behandelt, die durch Dr. Magnes unternommen wurden. Wir haben in diesen Schritten eine außerordentliche politische Gefahr und einen Bruch der inneren Front gesehen. Der Waad Leumi hat seine einstimmige Ablehnung solcher Schritte zum Ausdruck gebracht und von allen Angehörigen des Jischuw Verantwortungsgefühl und politische Disziplin verlangt. Zu unserem großen Bedauern hat sich vor einigen Tagen auf der Hebräischen Universität ein Zwischenfall ereignet, der von Verantwortungslosigkeit zeugt und eine moralische Gefahr im Inneren und politische Einbuße nach außen hin bedeutet. Die organisierte Störung des Kanzlers der Universität in seiner Eröffnungsrede auf dem Scopus und die aus politischen Gründen erfolgte Demonstration eines Teiles der Schüler gegen einen Lehrer während einer wissenschaftlichen Vorlesung werfen Schatten auf unsere Bewegung und können verderbliche Gegenströmungen auslösen. Dr. Magnes hat in seiner Rede die Frage nicht berührt, wegen der sich der Waad Leumi gegen ihn gewandt hat. Die meisten der Worte von Dr. Magnes konnten durch jeden von uns besprochen werden. Wenn man auch über einige Ausführungen geteilter Meinung sein kann, so lag darin kein Grund zu irgendwelcher Störung und Demonstration. Die beiden Arbeiterparteien, in deren Namen ich spreche, lehnen die Ansichten von Hugo Bergman in zionistischen Fragen ab. Wir haben gegen sie gekämpft und werden weiter gegen sie kämpfen, aber die von den Studenten ausgehende Störung einer wissenschaftlichen Vorlesung aus politischen Gründen zeigen einen Geist, der im jüdischen Palästina keinen Raum finden sollte. Wir müssen uns die moralische und politische Kraft wünschen, ihn unschädlich zu machen.

Dr. Hans Kohn hat demissioniert.

Jerusalem, 4. Dezember. (JTA.) Der Direktor der Propaganda-Abteilung des Keren Hajessod, Herr Dr. Hans Kohn, hat an den gegenwärtig in Berlin weilenden Leiter des Keren Hajessod, Herrn Dr. Arthur Hantke, das Ersuchen gerichtet, ihn seiner Amtspflichten zu entbinden; er lege das Amt eines Direktors des Werbedepartements zurück, um sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten ganz widmen zu können. Dr. Hantke hat das Rücktrittsgesuch von Dr. Hans Kohn genehmigt. Man ist in palästinensischen Kreisen der Ansicht, daß der Rücktritt Dr. Hans Kohns auch im Zusammenhang steht mit seiner Tätigkeit innerhalb der Brith-Schalom-Organisation, deren Ideen Kohn letzthin in einigen Aufsätzen vertreten hat, die in Kreisen der palästinensischen Judenheit starken Widerspruch geweckt haben.

Jüdische Welt.

Die Nationalkonferenz der amerikanisch-jüdischen Arbeiter für das Arbeiterwerk in Palästina.

New York, 5. Dez. (JTA.) Die Konferenz des Palästinakomitees der jüdischen Arbeiterverbände Amerikas, der etwa 700 Delegierte aus allen Teilen der Vereinigten Staaten beiwohnten, hat eine Resolution gefaßt, in der die Palästinaregierung als für die letzten Ereignisse in Palästina verantwortlich getadelt, der heroischen Verteidigung seitens der jüdischen Arbeiter Palästinas die Bewunderung ausgesprochen an diese Arbeiter appelliert wird, auf ihren Positionen auszuharren. Den jüdischen Arbeitern wird weitmöglichste Hilfe versprochen. Schließlich wird gegen die brutale Behandlung politischer Gefangener durch die Administration Palästinas protestiert. Die Konvention wurde von der britischen Arbeiterpartei und dem Präsidenten der amerikanischen Arbeiterföderation, William Green, begrüßt.

Die Konferenz beschloß, im Verlaufe des Jahres 1930 500.000 Dollar für das Werk der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina zu sammeln und 100.000 Arbeiter als ständige Beitragleistende für dieses Werk zu organisieren. An der Kampagne zur Aufbringung der 500.000 Dollar werden sich die soeben in New York eingetroffenen prominenten Führer der Palästina-Arbeiterschaft, Juris und Daiw. beteiligen.

Ansprachen von Ab. Cahan, Schalom Asch und David Pinsky.

Die Palästinakonvention der jüdischen Arbeiterverbände Amerikas wurde mit einer großen öffentlichen Kundgebung abgeschlossen, in der der kürzlich aus Palästina zurückgekehrte Chefredakteur der großen New-Yorker Tageszeitung „Vorwärts", Ab. Caham, die Dichter Schalom Asch und David Pinsky Ansprachen hielten. Cahan führte ungefähr aus: Ich ging nach Palästina, um drei Fragen zu untersuchen: 1. Die Beziehungen zwischen Juden und Arabern in normalen Zeiten; 2. den Stand der jüdischen Verteidigung; 3. die Fortschritte der jüdischen Kolonien in den letzten Jahren. Ich habe feststellen können, daß die jüdisch-arabischen Beziehungen für gewöhnlich sehr gute waren und daß die letzten Unruhen die Folge böswilliger Agitation waren. Ein arabischer Arbeiter sagte mir, wenn mehr Juden in Palästina wohnen sollten, würde das Land glücklicher sein. Der jüdische Selbstschutz in Palästina hat mich begeistert; diese Menschen opfern ihr Leben mit nicht weniger Heroismus als seinerzeit die Bundisten, die die jüdische Bevölkerung Rußlands während der Pogrome verteidigten. Ich habe auch überzeugende Eindrücke von dem Fortschritt des jüdischen Kolonisationswerkes erhalten; Palästina entwickelt sich zu einem blühenden Lande, in welchem Juden und Araber glücklich nebeneinander leben können. Als ich Palästina vor vier Jahren besuchte, hatte ich diesen Glauben noch nicht. Erst bei meinem letzten Besuch bin ich von dem Fortschritt und dem dauernden Bestand des jüdischen Aufbauwerkes überzeugt worden.

Hitler erobert München.

München, 5. Dezember. (JTA.) Unter der Riesenüberschrift: „Der Marsch auf München zur Eroberung Münchens als nationalsozialistische Hochburg" berichtet der „Völk. Beobachter" seitenlang über den Verlauf von 20 Versammlungen, die an einem einzigen Abend in München stattgefunden und denen mehr als 30.000 Personen beigewohnt haben. Alle zwanzig Säle, berichtet das Hitlerblatt, waren überfüllt. Hauptredner waren Adolf Hitler, der Berliner Dr. Goebbels und Gregor Strasser.

Die Religionsverfolgungen in Rußland vor dem House of Lords.

London, 6. Dezember. (JTA.) In der Sitzung des britischen Oberhauses brachte der Erzbischof von Canterbury die Religionsverfolgungen in der Sowjetunion im Zusammenhang mit der Erörterung der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion zur Sprache. Lord Melchett lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Zusammenhang zwischen der kommunistischen Propaganda und der Lage in Palästina und meinte, daß die Unruhen in Palästina, ebenso wie die in China, Indien und Aegypten, zu einem großen Teil auf die bolschewistische Propaganda zurückzuführen sind. Viscount Cecil of Chelwood fragte Melchett, ob er wirklich glaube, daß die Unruhen in Palästina auf die bolschewistische Propaganda zurückzuführen sei. Lord Melchett erwiderte, die Verhandlungen vor der Untersuchungskommission hätten zweifelsfrei ergeben, daß die Unruhen wenigstens zum Teil durch von Moskau bezahlte Agitatoren, Araber wie Juden, verursacht worden sind. Viscount Cecil of Chelwood führte aus, ihm erscheine es als eine seltsame Doktrin, die Verschiedenheit der religiösen Gefühle und den Aufruhr solcher Gefühle mit bolschewistischer Propaganda in Zusammenhang zu bringen; Lord Melchett möge sein jugendliches Tempereament im Zaume halten, daß es nicht mit ihm durchgeht. Marquis of Reading griff ebenfalls in die Debatte ein und gab seiner Ansicht Ausdruck, daß durch die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland dem Weltfrieden gedient sei.

Enquete über Antisemitismus unter den Leningrader Studenten.

Moskau, 8. Dezember. (JTA.) Das Bildungskommissariat in Leningrad hat 1500 Exemplare eines Fragebogens über Antisemitismus unter den älteren Studenten der Sowjethochschulen verbreitet. Ausgefüllt wurden 800 Fragebogen. 250 Studenten bekannten sich als Judengegner mit der Begründung, daß die Juden „Spekulanten" und daß die jüdischen Kommunisten „Parasiten" sind. 80 Studenten erklärten sich als Gegner des Antisemitismus. In den übrigen Fragebogen wurde eine direkte Antwort vermieden, es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Juden wohl Fehler haben, aber an diesen Fehlern keine Schuld tragen.

Die schwere Wirtschaftslage der Juden in Polen.

J. Grünbaum klagt im Sejm die Regierung.

Warschau, 9. Dezember. (JTA.) Während der Budgetberatung im polnischen Sejm hielt Abg. J. Grünbaum, der Präsident des Jüdischen Klubs, eine Rede, in der er darüber Klage führte, daß die Hauptlast der Steuern die Juden getragen haben und daß die Steuerschraube mit grausamer Härte hauptsächlich gegen das jüdische Element angesetzt wird; dies ist offenbar ein Mittel zu dem Zweck, das jüdische Wirtschaftsleben zu zerbrechen. Indem man aber das jüdische Element wirtschaftlich unterdrückt, schädigt man die Interessen der gesamten Bevölkerung und des Staates. Den Juden ist

der Zugang zu den Aemtern versperrt, jüdische Kaufleute und Industrielle erhalten keine Staatskredite, die Regierung hilft den durch ihre Politik aus ihren ökonomischen Positionen hinausgestoßenen Juden nicht. Nur im Ausland ist die Regierung darauf bedacht, eine Judenfreundschaft an den Tag zu legen. So hat der polnische Gesandte in Nordamerika Herr Philipowicz in einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erklärt, die Juden in Polen führen ein freies Leben, Rechtsbeschränkungen aus der Zarenzeit existieren nicht mehr, die Regierung ist bemüht, das jüdische ökonomische Leben auszubauen usw. Das sind Worte, die für Amerika gesprochen sind, wir in Polen wissen es anders, wir wissen, daß man den letzten jüdischen Beamten, den letzten jüdischen Postboten hinausdrängt. Und hält man einen jüdischen Fachmann, so gibt man ihm einen christlichen Gehilfen bei, damit er ihm das Fach abguckt und ihn mit der Zeit entbehrlich macht. Ist es dann soweit, so stellt man diesen jüdischen Fachmann vor das Dilemma: „Trete zurück oder tauf' dich!“ In Amerika stellt man die Sache anders dar, weil man sich die Kreditaussichten bei den amerikanischen Juden nicht verscherzen will. Aber in Wahrheit ist alles, was in der Nachkriegszeit auf der jüdischen Gasse wiederaufgebaut worden ist, aus der Kasse des jüdisch-amerikanischen Joint Distribution Committee bestritten worden; die Regierungsinstitutionen haben an diesem Werke einen sehr minimalen Anteil. — Grünbaum griff in seiner Rede die orthodoxen und assimilatorischen Kreise im Zusammenhang mit der Entlassung des Referenten für jüdische Angelegenheiten im Kultusministerium, Herrn Adelberg, an. Heute, sagte Grünbaum, ist ein Christ Referent für jüdische Angelegenheiten, von denen er keine Ahnung hat. Als Grünbaum davon sprach, daß allmählich die Wahrheit über die Behandlung der Juden in Polen auch in das Ausland dringt, entstand ein Tumult. Es wurde Grünbaum zugerufen: „Gehen Sie nach Palästina!“, welchen Ruf Grünbaum mit den Worten quittierte: „Was meine Person betrifft, wird Ihr Wunsch bald in Erfüllung gehen, ich gedenke in der Tat nach Palästina zu übersiedeln.“ (Ironischer Beifall auf den Bänken der Regierungsparteien.) Der Redner schloß mit der Erklärung, daß im Hinblick darauf, daß die Regierung eine Politik der Judenverfolgung, des wirtschaftlichen und finanziellen Druckes gegen Juden führt, die Mitglieder des jüdischen Parlamentsklubs gegen das Budget stimmen werden.

Im Verlauf der weiteren Debatte kam es zu einer Kontroverse zwischen Grünbaum und dem Innenminister Skladkowsky. Grünbaum wandte sich gegen die polizeiliche Praxis, Häftlinge tätlich zu mißhandeln und berichtete, daß sein eigener Sohn, der unter dem Verdacht kommunistischer Propaganda verhaftet wurde, im Polizeigefängnis von Lodz geschlagen und gefesselt wurde, woraufhin er einer Tortur unterzogen wurde, indem man ihm Wasser in die Nase pumpte. Minister Skladkowsky bestritt diese Tatsachen auf Grund des Polizeiberichtes. Grünbaum rief: „Die Polizei lügt! Ihr dürft mich für diese Feststellung zur Verantwortung ziehen, ich werde von meiner Immunität als Abgeordneter keinen Gebrauch machen.“

Der Große Rat des Preußischen Landesverbandes für Entgiftung des innerjüdischen Kampfes.

Berlin, 21. November. (JTA.) (Amtlich.) Am 20 November 1929 trat der Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden unter dem Vorsitz des Präsidenten Kammergerichtsrat Leo Wolff zu einer Sitzung zusammen. Als Nachfolger von Professor Dr. Türk wurde zum stellvertretenden Präsidenten des Rates Dr. Ismar Freund gewählt.

Ein großer Teil der vom frühen Morgen bis in die zehnte Nachtstunde dauernden Sitzung wurde von einer Besprechung über die Lage des preußischen Judentums ausgefüllt. Sie knüpfte an den Aufruf „Hilfe durch Aufbau“, welcher anläßlich der in Palästina durch Araber verübten Judenmetzeleien von den deutschen Mitgliedern der Jewish Agency erlassen worden ist, und an die ihm gegenüber veröffentlichte „Erklärung deutscher Juden“ an. Nach langer Aussprache, bei der die gegensätzlichen Anschauungen oft stark zutage traten, gelang es, ihr Ergebnis in der folgenden Entschließung zusammenzufassen, mit deren Wortlaut alle Anwesenden einverstanden waren und die demzufolge einstimmig angenommen wurde:

„Der Große Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Würde des jüdischen Namens und das Ansehen der deutschen Juden es dringend erfordern, den innerjüdischen Kampf zu entgiften. Die Austragung von Meinungsverschiedenheiten, sei es vor der jüdischen, sei es vor der nichtjüdischen Oeffentlichkeit, muß ohne jede Minderbewertung einzelner jüdischer Gruppen in staatsbürgerlicher Hinsicht erfolgen.

Ebensowenig darf eine Herabsetzung von Gegnern, sofern sie vom Willen zur jüdischen Gemeinschaft erfüllt sind, als Juden stattfinden.

Franz Rosenzweig gestorben.

Wie die Tagesblätter melden, ist in Frankfurt Franz Rosenzweig, einer unserer genialsten Religionsphilosophen, Hebraisten und Dichter gestorben. Rosenzweig war ein Schüler des berühmten Rabbiners Nobel und Mitarbeiter Martin Bubers an seiner Bibelübersetzung. Rosenzweig wurde am 25. Dezember 1886 in Kassel geboren, er ist also kaum 43 Jahre alt geworden.

Kleine Nachrichten

Die hebräischen Tageszeitungen „Haarez“ in Tel Awiw und „Doar Hayom“ in Jerusalem erscheinen von jetzt ab zweimal täglich.

Den Bemühungen führender jüdischer Persönlichkeiten mit dem Großrabbiner Dr. A. Alkalay an der Spitze, ist es gelungen, die Errichtung eines Konsulates des Königreiches Jugoslawien in Palästina zu erwirken. Auf Empfehlung des Großrabbiners wurde mit der Führung der Konsulatsagenden ein Jude, Ing. Agronom Kurt Grunwald in Tel Awiw betraut.

Briefkasten.

Nobelpreis. Wir teilen Ihnen die Liste der Juden und Halbjuden mit, die bisher den Nobelpreis erhalten haben. 1. Physiker: Albert Einstein, M. Michelson, James Franck, Gabriel Lippmann, Niels Bohr (jüdische Mutter); 2. Chemiker: Otto Wallach (jüdischer Vater), Richard Willstätter, Fritz Haber; 3. Mediziner: Paul Ehrlich, Elias Metschnikoff (jüdische Mutter), Robert Barany, Otto Meyerhof; 4. Literaturpreisträger: Paul Heyse (jüdische Mutter), Henri Bergson; 5. Friedenspreisträger: Karl Asser, Alfred Fried.

Sport.

Was heißt das „jüdischer Sport“?

Das Fallen der Ghettoschranken, die allgemeine Gleichberechtigung und das allmähliche Wiedererstehen des Judentums, brachte eine starke Anteilnahme unseres Volkes auf allen Linien des öffentlichen Lebens mit sich. — Wir sahen jüdische Künstler schaffen, bewunderten jüdische Musik, empfanden mit Stolz die Ehre, die man jüdischen Schauspieltruppen auf der ganzen Welt zuteil werden ließ, wir erlebten die bedeutungsvolle Epoche des Erstehens von Erez Israel und sahen jüdischen Geist und jüdische Kraft überall auf die Weltgeschehnisse Einfluß nehmen. So können wir auch die Zeit nennen, da wir uns sogar auf sportlichem Gebiete unserer Umgebung näherten und jüdische Vereine ins Leben riefen.

Damals war es Notwendigkeit — wir mußten für uns selbst sorgen. Die anderen Vereine wollten uns nicht, verachteten und verspotteten uns, wir galten als körperlich unfähig und schwach. Damals waren wir gezwungen, wenn wir Sport betreiben wollten, einen jüdischen Verein aufzusuchen. — Damals …

Heute ist es anders geworden. Nicht mehr schwach und krüppelhaft steht der Jude vor den anderen Sportlern da. Die jüdischen Vereine haben eben ganze Arbeit geleistet. Ueberall haben die jüdischen Sportler die Umwelt erreicht, — vielfach sogar übertroffen. Heute sind auch die Juden, besonders, wenn sie mehr treffen als andere, gern gesehene Gäste und Mitglieder nichtjüdischer Vereine. — Der Antisemitismus im Sport ist im Abflauen begriffen und Arierparagraphen gibt es nur selten. — Deshalb wird vielfach die Frage aufgeworfen: Ja wozu brauchen wir dann eigentlich einen jüdischen Sport? — — —

Darauf wollen wir antworten: Weil für uns Juden der Sport mehr ist als bloßer Sport; weil wir ihn vergeistigen wollen und in ihm die körperliche Renaissance des Judentums erblicken. Weil wir in ihm unsere heiligste Aufgabe erkannt haben: Festigung unserer Nation und Aufbau unseres Landes. Weil wir noch nicht ruhen dürfen und die **Hände müßig in den Schoß legen, solange unser Werk** nicht vollendet. — Noch haben viele Brüder und Schwestern nicht den Weg zu uns gefunden, — noch weisen unsere Reihen Lücken auf, — noch ist unsere Arbeit nicht erfüllt, — noch müssen und wollen wir weiter kämpfen und weiter werben für unseren jüdischen Sport.

Leichtathletik. Sonntag, den 22. Dezember veranstaltet der SK. Viktoria Žižkov zur Einweihung seines neuen Platzes einen Cross-Country-Lauf, bei dem Meister Heks für den „Hagibor“ debütieren wird. — Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, seinen ersten Start für jüdische Farben zu einem Erfolg zu gestalten. — Außerdem wird der „Hagibor“ noch Frankl, Weiß, Klein, Klempfner und Buchsbaum nominieren. — Das Training findet jeden Montag und Donnerstag im Turnsaale der Strakaakademie statt (8 bis 10 Uhr abends). Gymnastik, Ballspiele und Laufschule. — Sonntag 10 bis 12 Uhr vorm. Geländelauf und Rugbyspiel (Sportplatz Straschnitz).

Schwimmen. Anläßlich des Klubkampfes des AC. Sparta gegen Nürnberg starteten in den Rahmenbewerben auch einige Schwimmer des JSK. Hagibor, die hervorragend abschnitten. So gelang es u. a. den Zöglingen, obwohl ihre Mannschaft durch Erkrankungen geschwächt war, den wertvollen Silberpokal des Fabrikanten Zadák zu erringen. Hagibor gewann mit 58 Punkten vor Sparta (49) und APK. (39). Den größten Anteil an dem bedeutungsvollen Siege haben Goldschmied und Paul Schulz, die je zwei Siege errangen und bei dem zahlreichen Publikum, unter dem sich auch der Vertreter des Gesundheitsministeriums befand, großen Beifall ernteten. Aber auch die anderen verdienen durchwegs lobende Erwähnung: Adler, Sabudko, Klemperer, Feigl, Herrmann und Zilczer errangen ihrem Vereine wertvolle Punkte. Die jüdischen Schwimmer gewannen von 9 Bewerben 5 erste ? zweite und 8 dritte Plätze.

Internationales Meeting der Schwimmsektion des JSK. Hagibor Prag. Wasser-Polo-Spiel: Poseidon Dresden gegen Hagibor Prag. Wir hoffen, daß sich zu dem am Sonntag, 15. Dezember, um 8 Uhr abends in der Klimentská stattfindenden großen internationalen Sportfeste das Prager jüdische Publikum recht zahlreich einfinden wird. Das Programm wurde sehr sorgfältig ausgewählt und werden im Rahmen des Klubkampfes gegen den Dresdner Meister auch andere interessante Wettkämpfe stattfinden, unter denen ein Schauschwimmen und Springen für Kinder und ein Wasserballspiel für Zöglinge Neuerungen darstellen. Außerdem: 100 Meter Freistil für Zöglinge, 100 Meter Freistil für Damen sowie einige Staffeln. — Zum Revanchekampfe gegen Poseidon dürfte Hagibor wie folgt antreten: Fischer, Getreuer, Willner, Polakov Schulz, Kantor, Klement. — Eintrittskarten sind im Vorverkaufe bei Optiker Beinhacker, Passage Politika, erhältlich.

Fußball. Der Jüdische Fußballverband für die ČSR. wird im nächsten Jahre noch sehr viel konstruktive Arbeit leisten müssen, wenn er dem Gedanken der Makkabi-Weltbewegung „Jüdischer Massensport“ gerecht werden will. — Auch im heurigen Jahre fand eine Meisterschaft der jüdischen Vereine der ČSR statt, an der sich bloß sechs Mannschaften beteiligten, und zwar: Makkabäa Bratislava, Makkabi Mähr.-Ostrau, Makkabi Proßnitz, Hakoah Witkowitz, Makkabi Brünn und Hagibor Prag. — Das Finalespiel zwischen Makkabi Proßnitz und Hagibor Prag wurde anläßlich des jüdischen Kreis-Turn- und Sportfestes in Mähr.-Ostrau ausgetragen und von Makkabi Proßnitz 1:0 gewonnen.

Bielitz. Wisla gegen Hakoah 4:0 (2:0).

Bratislava. Makkabäa gegen KFC. 0:0.

Nachrichten. Hagibor-Klubheim. Wie wir erfahren, wird der JSK. Hagibor im neuen Jahre sein eigenes Heim im zweiten Stock des Beth-Haam eröffnen und dadurch besonders seinen vielen Zöglingen, für die das Kaffeehausleben äußerst schädlich wirkt, Gelegenheit zu gedeihlichem Vereinsleben bieten.

Wettschwimmen. Am 15. Dezember veranstaltet der Hagibor Prag ein internationales Wettschwimmen resp. Interklubkampf Poseidon Dresden gegen Hagibor Prag. Bar Kochba Brünn beteiligt sich an diesem Wettschwimmen mit Frl. Olga Hansel, Landau Franz, Weiß Ludwig, Wilheim Ernst und Rado Kurt.

Makkabi.

Makkabi-Kreisleitung vom 1. Dezember 1929.

In den všesport Svbor wird als Delegierter des tschechosl. Makkabikreises Sportbruder H. Kahn delegiert. Die Aktion zur Deckung des Ostrauer Defizites wurde für Böhmen vom Tb. Robert Heller aus Komotau und Leo Pick aus Aussig, für Mähren von Tb. Dir. Ing. Jul. Pick, Znaim und für die Slowakei von Tb. Adolf Jellinek, Bratislava, übernommen. Zur Deckung des Defizites haben bis jetzt die Kultusgemeinden Olmütz 250 K und Göding 100 Kronen überwiesen, wofür ihnen der Dank ausgesprochen wird. — An der Wintertreffahrt in Zinnwald gemeinsam mit dem deutschen Kreis veranstaltet, nimmt Tb. Herzog teil. — Tb. Dr. Justic wird beauftragt, mit dem Wintersportverband wegen gemeinsamen Anschlusses aller Makkabi-Wintersportsektionen zu verhandeln. — Zur Ausarbeitung der Fragen für die Prüfung des kulturellen Teiles des Turn- und Sportabzeichens wird eine Komission, bestehend aus Tb. Fuchs, Tschw. Kohn, Tb. Dr. Brand und Tb. Ing. Hoffmann gewählt, welche das Elaborat bis anfang Jänner der Kreisleitung vorzulegen haben. Tb. Viki Mauthner hat ein Elaborat für Nationalfondsarbeit vorgelegt, welches einstimmig angenommen wurde.

Wintertreffahrt in Bielitz. Wie wir bereits berichteten, findet in der Zeit vom 25. Dezember d. J. bis 1. Jänner 1930 in Bielitz eine Wintertreffahrt statt, welche der Bielitzer Makkabi veranstaltet. Bemerkenswert ist die Veranstaltung von Ski-Wettläufen, welche die ersten internationalen jüdischen Kämpfe dieser Art im Rahmen des Makkabi-Weltverbandes sind. Ferner wird zum ersten Male um die jüd. Skimeisterschaft von Polen gekämpft. Auskünfte und Anmeldungen an das Sekretariat der Skisektion Makkabi Bielsko (Pologne), Kazimierza W. 7.

An alle Vereine. Wir machen von neuem aufmerksam, daß alle Berichte über Veranstaltungen, Nachrichten usw. nur über die Kreisleitung der Presse zu übermitteln sind.

Wintertreffahrt Zinnwald. Bisher haben die Vereine Brüx, Komotau, Teplitz, Prag, Chemnitz und Leipzig Meldungen eingesendet. Obwohl der Anmeldetermin bereits abgelaufen ist, dürften speziell im Massenquartier freie Plätze noch vorhanden sein. (Anmeldungen an Leo Schornstein, Teplice-Šanov Poštovní 6.) Von Samstag, den 21. arbeitet das Quartieramt in Böhm.-Hinterzinnwald, Gasthof „Bergmannsgruß“. Bei genügender Teilnehmerzahl wird ein Sonderautobus, Teplitz-Zinnwald verkehren.

Die neue Turnhalle des Makkabi Prag. Als erster jüdischer Turnverein in unserer Republik wird Makkabi Prag im Laufe des Monates Feber auf eigenem Turnboden, im Beth-Haam seinen Turnbetrieb eröffnen. Das große Werk einiger aufopfernder Männer **steht vor seiner Vollendung und das neue Ge**bäude wird in nächster Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden. Damit eröffnen sich für alle Vereine neue Arbeitsmöglichkeiten und auch die jüd. Turner Prags stehen am Beginn einer neuen Epoche. An der Bewältigung der damit zusammenhängenden Fragen arbeitet bereits der Ausschuß, an der Spitze der Obmann des Beth-Haam, Tb. V. Pollak und ein Propaganda-Komitee wird sich diesen Fragen ebenfalls zuwenden. Der Prager Makkabi wir die Eröffnung seiner Turnhalle am 1. März mit einer großen Feier begehen und bringt dies hiemit der jüd. Oeffentlichkeit zur Kenntnis.

Uh.-Hradiště. Wie schon berichtet, veranstaltet Makkabi Uh.-Hradiště am 26. ds. im Redoutensaale eine Chanukkah-Turnakademie mit anschließendem Tanz. Das Programm ist bereits in allen Details festgelegt und wird mit einer kurzen Festrede vom Tb. Dr. Erich Munk eingeleitet. Die folgenden Nummern, und zwar Kinderfreiübungen, neuzeitige Uebungen der Knaben, Heinzelmännchen, Männerfreiübungen der besten Fünf, Damenfreiübungen komb. mit Keulen, Freiübungen der Mädchen, der Männer, dann der Clou des Abends „Girls“, plastische Gruppen und als Abschluß Menorah, ausgeführt von sämtlichen Turnenden, sind durchwegs tadellos einstudiert worden, so daß das Interesse, das in der ganzen Umgebung dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, sicher vollauf am Platze ist. Am 15. ds. führt Makkabi Uh.-Hradiště zufolge einer Einladung seines Brudervereines nach Uh.-Brod, um bei der dortigen Akademie, die Zeugnis von der unter äußerst schwierigen Verhältnissen zustandegekommenen Reorganisation ablegen soll, in drei Nummern mitzuwirken.

Boskovice. Am Sonntag, den 8. d. M., veranstaltete der hiesige Makkabi eine Kinderakademie. Der Saal des Beth-Haam war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem von Kindern Begrüßungsgedichte in deutscher und tschechischer Sprache vorgetragen wurden, zeigte Frl. Munk, daß unsere kleinen Makkabot schönes leisten können und wollen. Wenn man bedenkt, daß die Ausführenden unsere kleinen Mädchen im Alter von 5 bis 9 Jahren waren, dann begreift man erst, welche große Leistung Tschw. Hella Munk vollbracht hat. Das Verdienst Hella Munks liegt besonders auch darin, daß sie es verstanden hat, dem hiesigen Makkabi frisches Leben einzuflößen und das Band zwischen der Boskowitzer Judenschaft und dem Vereine herzustellen. Reichliche Unterstützung fand Tschw. Munk durch unseren Tb. Kurt Steckelmacher. Wir danken Tschw. Hella Munk und Tb. Kurt Steckelmacher hier und hoffen, daß sie uns bald wieder durch ihr Arrangement erfreuen werden. An dieser Stelle sei auch allen denen gedankt, die Tschw. Munk in ihrer Arbeit unterstützt haben. K. M.

Teplitz-Schönau. Die am 26. v. M. stattgefundene Makkabi-Unterhaltung nahm einen in jeder Beziehung recht befriedigenden Verlauf. Herr Vereinsobmann Dr. Ernst Lustig begrüßte die zahlreich erschienen Gäste und wies in seiner Ansprache auf die Tätigkeit des Makkabi hin, die allerdings leider nicht genügend von der Teplitzer Judenschaft gewürdigt wird. Er konnte mit berechtigtem Stolz darauf berichten, daß bei den Ostrauer Turnfest die Teplitzer Gruppe verhältnismäßig sehr gut abschnitt und ehrenvolle Preise davontrug, die er an diesem Abend zur Verteilung brachte. Es gelangten turnerische Vorführungen vom Ostrauer Turnfest zur Darbietung, die mit vielen Beifall aufgenommen wurden. Fräulein Emmy Grün, die in liebenswürdigster Weise sich zur Verfügung stellte, sang mit prachtvoller Stimme Lieder, die jedem Sangeslustigen und Sangesverständigen einen Genuß bereiteten, Fräulein Trude Löwit und Herr Turnlehrer Schneider, Fräulein Renate Freisinger und Fräulein Grete Leckner, erstere auch turnend, letztere tanzend, errangen sich durch die hervorragend-graziöse und künstlerische Durchführung ihrer Aufgaben stürmische Beifallskundgebungen. Der nach dem Programmpunkten folgende Tanz, hielt alle Anwesenden bis in die Früh in gehobener Stimmung und Herr Brada konnte unter allgemeiner Zustimmung die selbstlose, aufopferungsvolle Tätigkeit des Vereinsobmannes Herrn Dr. Lustig rühmen. Der Makkabi Teplitz ist auf gutem Wege seine Aufgabe, ein jüdischer Sportverein zu sein, zu erfüllen. Es ist wünschenswert und notwendig, daß diese Ansicht sich hier durchbricht und daß der Verein durch Beitritt neuer Mitglieder, ausübender und unterstützender, gekräftigt wird. Gn.

Gemeinden.

Prag:

Chanukkah-Akademie.

Montag, den 16. d. M. findet im Avion-Saale die Chanukah-Akademie des Prager Hagibor statt. Die Chanukkahrede hält Herr Ing. Oskar Aschermann.

Promotion. Die Herren Erich Kresta und Leo Zelmanovits (beide aus Mähr.-Ostrau), Mitglieder des Vereines jüd. Akademiker Theodor Herzl, werden Freitag, den 13. d. M. um 12¾ Uhr in der Aula der Karlsuniversität zu Doktoren der Rechte promoviert.

Borochow-Feier. Poale Zion veranstaltet Dienstag, den 17. d. M. im Blauen Saale des Beth-Haam eine Borochow-Gedenkfeier. Es sprechen Dr. A. Heller, J. Reiß und Prof. Dr. Godelmann.

Jehuda Ehrenkranz las am 10. d. M. im Rahmen einer Veranstaltung der Liga für das arbeitende Erez Israel russische Dichter; er las diesmal Prosa und erwies sich in der feinen und gedämpften Kunst der erzählenden, epischen Rezitation

als kultivierter, geschmackvoller und doch leidenschaftlicher Meister des Vortrags. Er hatte diesmal für seine Rezitation nichtjüdische Meister gewählt, aber es ist bezeichnend, daß ihm am besten und ergreifendsten die Erzählung Gorkis vom jüdischen Knaben gelang. Die Prager Gemeinde Ehrenkranz', der sich bei uns einer steigenden Beliebtheit erfreut, ist bereits so gewachsen, daß sie den kleinen Saal der Prager städtischen Zentralbücherei bis auf das letzte Plätzchen füllte. Der Dank des Publikums war begeistert und erzwang mehrere Zugaben.

Konzert. Einmaliges Auftreten der Dresdener Staatskapelle. Höhepunkt der Herbstsaison. Deutschlands bestes und größtes Orchester in der Lucerna. Freitag, den 13. Dezember 1929, halb 8 Uhr abends. Dirigent Fr. Busch. Am Programm: Beethoven: Egmont-Ouverture, 2. Beethoven Symphonie, Reger: Variationen auf ein Thema von Mozart, R. Strauß: Eulenspiegel. Karten bei Wetzler und Truhlář.

Prof. Eugen Kalix, Klaviervirtuose, gibt ein einziges Konzert am 18. Dezember im Mozarteum.

Einladung zu der am Mittwoch, den 18. Dezember 1929, abends um 8 Uhr, im Hotel Bristol stattfindenden Feier des 60jährigen Bestandes des Vereines „Afike Jehuda". Programm: 1. Begrüßung durch den Vereinsobmann Herrn Rabb. Prof. Dr. A. Deutsch. 2. Vortrag seiner Ehrw. des Herrn Rabb. Prof. Dr. J. Drobinsky aus Wien: „Die Bibel im Dienste von Magie und Hexenglauben". 5054

Jüdischer Frauenverein, Prag. Das heurige Chanukkah-Kinderfest findet Samstag, den 21. d. M., um ½5 Uhr nachmittags im Blauen Saale des Beth-Haam statt. Festrede: Professor Dr. Arje, Kinderchor unter Leitung des Herrn Walter Kohn; Theatervorführungen: „Die Königin von Saba." „Eine Reise nach Palästina." Bonbonsverteilung. Regiebeitrag 5 K. 5055

Jüdischer Schulverein in Prag. Am 7. Dezember berief der Schulverein seine Getreuen in die Produktenbörsensäle zu einem „Bunten Abend", der einen Massenbesuch aufwies. Das Programm war reichlich, fast zu reich, und hatte Nummern, die bei dem auf Unterhaltung eingestellten Publikum geradezu verloren gingen. Hier sei gleich die einleitende wunderschöne Suite für Klavierquintett von Teleman erwähnt, die wir in derselben künstlerischen Ausführung in einem ruhigen Konzertmilieu nochmals zu hören hoffen. Der Karliner Gesangverein unter der trefflichen Leitung seines Chordirigenten Wachtel hatte es schon besser, da er stark dotiert war und zum erstenmal in diesen Kreisen auftretend, mit Spannung erwartet wurde. Er erntete reichen Beifall und mußte das „Hallelujah" wiederholen. Der 11jährige Erich Zemanek — wie wir hören, ein gewesener Schüler der Prager jüdischen Volksschule, erregte allgemeines Staunen ob seiner frühzeitigen Kenntnisse am Flügel. Eine besondere Erwähnung verdient das Auftreten der Tanzschule Olly Lederer, deren Zöglinge mit der künstlerischen Darstellung der „Befreiung des Judentums" bei allen Anwesenden wahre Begeisterung und fromme Rührung zugleich auslösten. Die Vortragskünstler Ivo Rubin und Rudi Kugler sind bekannt und müssen nicht besonders gewürdigt werden. Ein Extragenuß wurde den Damen mit einer Modeschau des Modellhauses Wassermann geboten. Zum darauffolgenden Tanz spielte in hervorragender Weise eine gut gewählte und zeitgemäß zusammengesetzte Kapelle. Die Arbeit des Komitees war rührig und rührend, wenn man unter anderem an die Tätigkeit der Büfettdamen und die vor dem Tanz alle Sessel und Tische allein wegschiebenden Komiteeherren denkt. Es sei im Interesse der künftigen Veranstaltungen des Schulvereines, die bisher stets mustgültig waren, erwähnt, daß das Gesamtarrangement diesmal die strenge, einheitliche Führung vermissen ließ; vielleicht lag es an dem größeren Rahmen und den wohl unerwarteten Zuspruch. Es wäre auch ratsam, in Hinkunft die Tische nur dann zu numerieren, wenn man für die Reservierung bürgen kann. Ansonsten unterhielt man sich aufs beste bis in die frühen Morgenstunden und dürfte das rührige Komitee seinen kulturellen Zielen einen namhaften Betrag als Gewinn abführen. a—

Iwriah. Sonntag im Beth Haam um 2 Uhr, Diskussion über die Sprachen der Juden. Gäste willkommen.

Der Dilettantenverein „Theaterfreunde" veranstaltete am Samstag im großen Saale des Hotel Bristol einen Kabarettabend, der diesmal in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden kann. Die Damen Svoboda und Adl hielten sich brav, obwohl sie das erste Mal auftraten. Die Leistungen des Frl. Kis und Herrn Jedlička, ebenso die des Duettistenpaares Langer wurden stürmisch akklamiert, desgleichen das Hawaiische Baujoduo. Willi Ronneger ist ein guter Rezitator, doch diesmal brachte er ein selbstverfaßtes Couplett „Da muß man lachen". Die Zuhörer waren anderer Meinung, vor allem soll man die religiösen Gefühle eines jeden achten. Paul Mohr als Conferencier bewies aufs Neue, wie vielseitig er sein kann, wenn er will; an diesem Abend wollte er. W. R.

Sabbat-Eingang 3.40.
Sabbat-Ausgang 4.48.

Sterbefälle.

Brüx. Elsa Heller geb. Straß; Jägerndorf. Jakob Bellak; Teplitz-Schönau. Paula Frankenstein; Prag. Adele Fürth, Ignaz Wildmann; Sobochleben. Karl Mautner.

Schulzeitung.

Tanz-Gymnastik. Baly Katz, II., Václavské nám. 44. Rokoko, Tel. 30766. Gymnastik, Rhythmik, Tanz für jedes Alter, privat und in Kursen. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Moderne Tänze privat und in Kursen. Anmeldungen jederzeit.

Claire Königsfeld — Gerty Freund. „Moderne Schule für Körperbildung und Tanz." Gymnastik für jedes Alter und Geschlecht, kalte und warme Douchen, Massage, Freiluftterassen usw. Dlouhá 47, Tel. 23838. Anmeldungen ganztägig.

Geschäftsnachrichten.

Elektrische Wachskerzen.

Das Symbol des Weihnachtsfestes ist und bleibt der Nadelbaum mit brennenden Kerzen. Deshalb hält man an den tropfenden und feuergefährlichen Wachs- oder Stearinkerzen fest, obgleich man im Grunde genommen weit lieber elektrisches Licht wegen seiner großen Bequemlichkeit, Sauberkeit und Ungefährlichkeit auf den Zweigen haben möchte. Aber diesen Wunsch kann man sich doch erfüllen, ohne das gewohnte Bild der brennenden Baumkerzen zu zerstören, wenn man die elektrischen Osram-Weihnachtskerzen verwendet, denn sie sind brennenden Wachskerzen so täuschend ähnlich, daß der Uneingeweihte den Unterschied nicht merkt. Einmal angeschafft, können sie viele Jahre hindurch den Weihnachtsbaum zieren und außerdem für andere Festlichkeiten des Jahres als schöne Illumination dienen.

Bei Husten, Heiserkeit und anderen katarrhalischen Erkrankungen hilft nur Krondorfer Sauerbrunn mit heißer Milch vermengt. Ein einfaches, aber tausendfach bewährtes Hausmittel. 4770

Kalte Füße sind ein Zeichen schlechten Blutkreislaufes infolge ungenügender Ernährung der unteren Extremitäten. Dies äußert sich bei geistigen und körperlichen Arbeiten, bei wenig Bewegung. Pflegen Sie Touristik oder Fußturnen und massieren Sie täglich vor dem Schlafengehen die Füße mit unverdünntem Franzbranntwein „Alpa". 4430

Brünn.

Eine Trauerfeier für Leon Reich. Der Verband zionistischer Akademiker aus dem Osten veranstaltete am 9. Dezember im Kultusgemeindesaal einen „Hesped" aus Anlaß des Hinscheidens von Leon Reich, bei welchem die Gg. Dr. Hugo Hermann und Ing. S. Rosenkranz die Trauerreden hielten. Die Veranstaltung war befriedigend besucht. Dr. Hermann hob in seiner Ansprache die Tragik hervor, die im Sterben dieses verhältnismäßig jungen, immer optimistischen und lebenslustigen zionistischen Führers liege. Der Zionismus habe sich noch nicht daran gewöhnt, daß seine Führer sterben könnten. Das sei ein Zeichen seiner Jugend. Ing. Rosenkranz kristallisierte die Verdienste des Verstorbenen um die politische und kulturelle erhebungen des polnischen Judentums in einer einfachen, aber zu Herzen gehenden Rede.

Five o' clock der Jüdischen Frauenorganisation. Am Sonntag, den 8. Dezember, fand in den überfüllten Sälen des Stadion der alljährliche 5-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation statt, der sich an seine Vorgänger würdig anschloß nicht nur durch das lebhafte Interesse, das alle jüdischen Gesellschaftskreise auch diesmal dem Nachmittag entgegenbrachten, sondern auch durch das sorgfältig nach Gesichtspunkten künstlerischen Niveaus und der Publikumswirkung zusammengestellte Programm. Es wurde eingeleitet durch Klaviervorträge des Herrn Adolf Bachner und des Frl. Ly Broudé sowie durch einen mit besonderem Beifall aufgenommenen Klaviervortrag des heimischen jüdischen Komponisten Paul Weisz. Den zweiten Teil des Programmes nahmen Tanzvorführungen der Wiener Tänzerin Gertrud Kraus ein, die lebhaften Beifall fanden. Die tanzfrohe Jugend dehnte den Fünf-Uhr-Tee zu einem Mitternachtstee aus. e. p.

Elternrat des Techeleth Lawan. Am 4. Dezember fand die diesjährige Generalversammlung des Elternrates des Techeleth Lawan statt. Nach Anhörung der Tätigkeit- und Kassaberichte wurden die Neuwahlen durchgeführt. Den Schluß der Versammlung bildete ein Lichtbildervortrag, der Einblick in das Leben des Techeleth Lawan gewährte.

Toynbeehalle (Realschule, Johannesgasse). Sonntag, den 15. d. M., Vortrag des Herrn Prof. Dr. Isidor Kahan, Rabbiners in Znaim: „Das Wesen des nationalen Judentums." Anfang um 17 Uhr. Eintritt allgemein frei.

Die J.A.V. „Veritas" teilt allen Freunden und Bekannten mit, daß ihr i. a. B. Hans Jellinek zum Doktor beider Rechte an der hiesigen Universität promoviert wurde und ihr i. a. B. Erwin Ziffer die zweite Staatsprüfung an der deutschen techn. Hochschule abgelegt hat.

Von der jungjüdischen Bühne.

Georg Mannheimers „Palästina", das in Brünn bei seiner Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielte und in Brünn Anfang Jänner 1930 auf allgemeines Verlangen wiederholt wird, wird auch in einer Reihe mährischer Städte aufgeführt werden, die sich an die „Jungjüdische Bühne" gewandt haben. Im Dezember stehen bereits Aufführungen in Ung.-Hradisch und Göding fest. Mit zahlreichen anderen Orten schweben die Verhandlungen durch Vermittlung der Zionistischen Kreisleitung in Brünn.

Kollektivvorlesung von „Kain". Auf Einladung des Bundes jüdischer Jugend „Herder" in Brünn, veranstaltet die „Jungjüdische Bühne" am Mittwoch, den 18. ds. im Rahmen des „Herder" eine Kollektivvorlesung des biblischen Dramas von Anton Wildgans „Kain". Es lesen: Adam: Herr Allerhand; Eva: Frau Thesy Ruben; Kain: Leo Lederer; Abel: Fritz Lerner. Die Proben für diese Veranstaltung sind in vollem Gange.

Die nächste Aufführung der „Jungjüdischen Bühne". Als nächstes Stück hat die Leitung der „Jungjüdischen Bühne" das Schauspiel Ernst Lissauers „Das Weib des Jephta" zur Aufführung angenommen. Die Aufführung, die erste auf dem Gebiete der Tschechoslowakei, findet Anfang des Jahres 1930 statt. Lissauer behandelt in seinem an Handlung reichen und von einer dichterisch vollendeten Sprache getragenen Werk die Tragödie des Richters Jephta, der, durch sein Gelübde an Gott gebunden, sein Kind opfern muß und sein Weib verliert. Mit den Proben für diese Aufführung wird in der allernächsten Zeit begonnen.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 7. Dezember.

	5689:	5690:
Böhmen:	10.424.56	6.244.25
Mähren u. Schlesien:	6.432.86	13.553.20
Slowakei:	3.264.30	8.671.90
Karpathorußland:	585.70	—.—
	20.707.42	28.469.35

Büchsen

Bodenbach: Gutherz 36.—. **Brüx:** Horowitz 42.65, F. Krusik 22.20, T. Frischer 36.65, L. Glaser 30, Leo Kohn 30, Kamilla Mühlstein 92.70, Dr. Mich. Halberstam 52.60, Franz Zenner 100, R. Ritter 20, Irma Kohn 37.20, T. Gerstmann 40, G. Ertl 14, R. Heller 21.25, Louis Kohn 12.20, Brüd. Kohn 10, H. Epstein 10, 6 u. 10; zus.: 593.10. **Hroubovic:** Werner 20, Olga Werner 10; zus.: 30.—. **Karlsbad:** F. Schenker 16.50, Lisl Hofner 122.45; zus.: 138.95. **Neuern:** Rosa Pollak Kaunova 28.40, A. Bloch 15, B. Fleischl 26.50; zus.: 69.90. **Reichenberg:** Rabe 40, A. Dub 25.70, Dr. L. Baß 32.65, Dr. Königstein 10, Ing. E. Schwarzkopf 55, H. Benda 32; zus.: 204.65. **Sedlčan:** A. Stark 20.—. **Turn:** Felix Winter 63.—. O. Porges 27, Rosa Wildmann 50, Dr. R. Kraus 28.15, Dr. O. Graf 27, O. Brok 13, H. Schwarz 28, Dr. R. Weltsch 22, R. Frisch 78, J. Frischmann 10, A. Herzog 20, O. Winternitz 17.30, W. Leckner 27, 5 u. 10; zus.: 367.50. **Slavkov:** Fam. Husz 74, Emil Strach 251, Dr. J. Berg 15, S. Bachrich 80, K. Gelb 17.40, A. Engelsrath 137, Kantor Herzig 22.20, M. Preis 18, 7 u. 10; zus.: 591.—. **Mähr.-Ostrau:** Marienberg: Ziffer 15, Ing. Bertauer 40, Ueberreich 14, Bleiweiß 10.20, Ebel 14, 3 u. 10; Zabich: Lewnowsky 32, Borger 27, Jachzel 18, Haas 10, Geduldig 10, Beer 17.30, M. Mandl 12.30, S. Mandl 35.10, Ph. Mandl 18, 11 u. 10. Přivoz: Lieban 10, Skrainka 10, Nawik 10.80, Krub 10, Traubmann 10, Ing. Herzig 10, Königstein 13.25, Immerglück 15, Ing. Sonnenschein 119.55, H. Groß 20, 15 u. 10. Schles. Ostrau: R. Groß 13.90, Beck 18.25, Reißmann 30, Wachsberg 10.55, Hausner 14.75, 7 u. 10. Ostrau: Dr. Himmelblau 18.50, Matzner u. Graubard 15, Reiner 10, 4 u. 10. Svinov: Presser 14, Gansberg 11, Schlanger 10, H. Klein 20, Färber 25, Feiner 25.70, 2 u. 10. Klimkovice: Goldberger 11, 8 à 10; zus.: 984.45. **Triesch:** Dr. Alfred Singer 28.50. **Ung.-Brod:** E. Weinstein, Vizovice 15.—.

Insgesamt 3142.05.

Goldenes Buch

Bodenbach (Eintrg. Dr. H. Ungar) d. Barissia: Dr. F. Resek Prag 50.—.

Landspenden

Aussig: Otto Steiner Erlös f. überl. Tempelsitz 80.—. **Bodenbach:** Selbstbest. Dr. Franz Ekstein 10.—. **Dobříš:** Israel. Kultusgemeinde 640.—. **Hronow:** J. Goldmann 10.—. **Hohenelbe:** B. Roth 10.—. **Karlsbad:** Zion. Ortsgruppe 310.30, 180.45, 86.80, L. Hirsch anl. Geb. e. Tochter 20, Ing. W. Löw 18, Jüd. lit. Frauenklub 20, Zion. Ortsgruppe 93.40; zus.: 723.95. **Reichenberg:** Jul. u. Szidi Lerchenfeld anl. Abl. d. Vaters Mor. Schnürmacher 100.—. **Prag:** E. Saretzky 36, 5, d. Jüd. Frauenverein: Hochz. Sträußler 40, Dr. Hans Kraus grt. zur Prom.: Ing. O. Aschermann, Anny Löwy, Schmanowitsch, Kresta, Kanders, Sulc, Reich, Hedy Schreiber, Hoch, Felix, Lichtig, Schlesinger, Biheller, Kohn, Eva Bobasch je 10; zus.: 231.— **Trautenau:** Spez. folgt 200.—. **Břeclava:** Israel. Kultusgemeinde 100.—. **Bohumin:** Reinertrag d. Akademie 700, 5.10; zus.: 705.10. **Freudenthal:** Sammlung 4 à 100, 4 à 50, 1 à 40, 6 à 20; zus.: 760.—. **Hodonin:** Anl. zion. Kreistagung 137, Weiner 20; zus.: 157.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. E. Friedetzky f. A.: Brüd. Kien 10, 5-Uhr-Tee Makkabi Mirjam 50, L. Melzer 10, Sammlg. Hanna Kraus—Ernst Kien b. Tanzabend Makkabi 32.25; zus.: 102.25. **Troppau:** Kap. Ippen anl. s. 60. Geburtstages 60, 5, Ing. Ebl anl. Geb. s. Töchterchens 20, Leo Flau Ablöse 50, Paula Flau anl. Hochz. Osterweil—Hirsch Berlin 10; zus.: 125.—. **Telč:** Dr. Böhm 20, Dr. Böhm gr. Dr. Munk 10; zus.: 30.—. **Ungar.-Brod:** Dr. Maria Schön f. abgew. ärztl. Honorar 20.—. **Val. Meziřic:** N. N. 150.—.

Insgesamt 4154.30.

Thoraspenden

Aussig: Dr. Carniol 12, Disp. Kraus 50, J. Laufer 10, Krauskopf 10, Ju. Stein 50, Emil Beck 100, Dr. Mahler 20, Foges Karbitz 25, Dr. Stößler 10, Dr. Huppert 10, Dr. Carniol 50, 15 u. 10; zus.: 407.— **Deutschbrod:** Otto Katz 100, Erwin Löwy 100, Al. Pražak 20, R. Pick 20, D. Morawetz 10, R. Budlowsky 10, H. Seiner 15, Dr. L. Bertisch 20; zus.: 285.—. **Hroubovice:** Chaim Werner 80, S. Werner 10; zus.: 90.—. **Neuern:** Franz Stein 150, Paul Stein 50, Dr. Goldbach 20, B. Fleischl 10; zus.: 230.— **Prag:** Jüd. Bethausverein Prag VII: Hochwald 50, Dr. Carniol 25, E. Kussy 50, Dr. Berka 20, Dr. A. Kraus 20, Jerusalemstempel: L. alter Markus 200; zus.: 365.—. **Hodonin:** Dr. H. Schulsinger 20.—. **Hranice:** Dr. O. Bennisch, L. Altenstein, El. Wlczek, K. Schlesinger,

L. Singer, J. Rieß, D. Rosenbaum, Dr. K. Rosenbaum je 10, B. Gewürz 20, Mandelik 80, F. Leschner 50; zus.: 185.—. **Leipnik:** Ing. J. Fried, Ing. H. Fried L. Tramer, Müglitz je 20, Dr. Rosenzwei 100, Bürstein, Hch. Groag je 20, Jul. Schwarz 50, Dr. Strokmann Notar 200, Ing. H. Fried 60, Emil Schreiber 60, Kultusvorsteher D. Spitzer 40, 2 u. 5; zus.: 620.—. **Mähr.-Ostrau:** Přivoz: E. Flaumenhaft 150, Ing. Kresta 100, E. Goldmann, Dr. März, Ing. Sonnenschein, Ing. Barber, Ing. W. Groß, Ing. Spitzer je 50, M. Groß, B. Bornstein, B. Klein je 25, Ing. Herzig, E. Zwillinger, J. Groß, H. Kulka, F. Rosenblum, W. Wegner je 20, Ing. Fried, Ing. Herzig je 10; zus.: 765.—. **Ungar.-Brod:** Fritz Brammer anl. Barm. s. Sohnes 25, Hans Brammer anl. s. Barm 20, Eug. Brammer 20, 5, L. März 20, Mark. Schön 30; zus.: 130.—. **Zlin:** F. Taus, L. Stiaßny, A. Stiaßny je 10; zus.: 30.—.
Insgesamt 3127.—.

IMI Sammeltaschen

Kaaden: Dr. J. Sagher 21.20. **Karlsbad:** S. Löw 24, M. Löbl 18, W. Weiß 28.40; zus.: 64.60. **Neubydžov:** Isidor Bloch 17.40. **Reichenberg:** Karla Kraus Wizo 24.40. **Prag:** Willy Roth 24, G. Schiffler 18.20, H. Zentner 13.95, F. Kaufmann 17.80, K. Stingl 10.35 L. Oesterreicher 10, A. Theiner 11.45, A. Löbl 30.09, Paul Reich 19.40, Brith Trumpeldor 11.50, 6.85 Ing. O. Aschermann 12; zus.: 182.20. **Rakovnik:** Tech. Lawan 79.40. **Bohumin:** 13.70. **Mähr.-Ostrau:** Dr Krasny 25.70, 1 u. 10; zus.: 33.80. **Troppau:** B Birn 11.40. **Ungar.-Brod:** E. Löwy 11, M. Böck 10; zus: 21.—.
Insgesamt 469.10.

Č. S. R. Wald

Brüx: Elly Reisz Budapest anl. Jahrz. 1 B. a. N. Rosa Kohn im gleichn. G. 50.—. **Hroubovice:** Gisela Werner anl. Todestages s. Sohnes M. S. Werner 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Margulies Garten: Dr. Emil Margulies gr. Dr. A. Kellner in Sevljus zur Prom. 1 B., ders. gr. Dr. Fritz Braun Dux z. Niederlassung 1 B., gr. Leo Fleischer Turn z. Wahl 1 B., dankt S. H. Bondy Turn 1 B., dankt Wilh. Heller Leitmeritz f. wiederholte Auto-Beistellung 1 B.; zus.: 250.—. **Pardubitz:** N. Wolfner 2 B. im Dr. Sicher Garten 100.—. **Prag:** Jüd. Frauenverein dankt Prof. Dr. Hugo Sal. Lieben 1 B., Bar Kochba gr. den Herzlianern Hans Kraus und Walter Fried z. Prom. 1 B. im Garten d. gef. Bar Kochbaner, Marie Kraus 2 B. a. N. i. verst. Bruders Richard Kraus, die Landeskommission des JNF. kond. Dr. Jos. Popper u. Fr. anl. d. Abl. d. Vaters v. Frau Dr. Popper u. sp. 5 B. a. d. N. 450.—. **Proßnitz:** Herm. Antscherl 30, Emil Beamt 200, Erich Beamt 50, Emil Beamt 20. Ernst Beamt 30, Karl Bergel 25, Felix Bergl 50, Leo Bergel 75, Ottokar Berger 50, 20, Rud. Berger 10, 50, Leop. Bill 20, 30, Rich. Bobasch 30, Ja. Bobasch 10, Fritz Bock 10, Alb. Czech 10, Otto Czech 30 Josef Felsen 100, T. Lustig 20, Fischer 30, Sam. Fuchs 20, 100, Grabscheid 50, 20, 10, Jak. Gans 50, Herm. Gelb 50, Dr. Goldschmid 100, Dr. H Goldschmid 50, 5, Rich. Günsberger 25, Wilh. Grünwald 200, Mich. Glückselig 30, Ad. Herzog 20, Himmelreich 10, Mor. Hirsch 50, Leo Honig 50, Jos. Holz 50, Otto Jahoda 30, P. Kann 45, D. Kalvil 200, T. Karpen 10, F. Kraufz 20, Ad. Kömeny 200, Dr. Weiner 100, M. Klein 50, Bernh. Kohn 20, H. Kurz 40, Ludw. Kurz 50, Sieg. Kurz 40, Lampl 10, Dr. Lasus 20, Dr. Löff 10, 5, Marler 20, Mor. Mandl 50, Mandl 20, Moravia 30, O. Platzer 20, E. Pekak 25, A. Pollak 70, Mor. Pollak 10, Ph. Pollak 50, S. Pollak 25, A. Reiß 25, E. Robinsohn 30, 2 u. 5, Jak. Salomon 20, Dr. Seliger 20, Sal. Steckler 20, Alf. Stern 50, Jul. Sternberg 50, Sig. Schwek 20, M. Singer 10, Spitz 50, Vikt. Stiaßny 100, Ing. Stiaßny 200, Fritz Sborowitz 200, Max Sborowitz 50, Hans Sborowitz 200, Dr. A. Schrötter 35, Dr. Sonnenmark 95, 20, Sal. Trau 600, Wasservogel 300, Hugo Wodak 100, Max Wodak 100, F. Zweig 50, L. O. Schwarz 50, J. Grünfeld 30, Dr. K. Löbl 30, Osk. Stiaßny 50, Vikt 50, Plaker 50, K. Kranz 50, G. Kaufmann 15, H. Bellak 20, B. Band 30, Dir. Rud. Fried 50, F. Steckler 25, H. Wolf 20, Leo Bellak 100, Dr. Czech 100, A. Grünwald 20, Spenden für den Jul. Altar Garten: Robert Altar 300, Leo Beer 50, Jos. Felser 100, Max Heller 15, Ing. L. Kürz 25, W. Lösegeld 50, Dr. Sonnenmark 50, A. Schrötter 15, Sal. Trau 100, F. Zweig 10, Sammlung nach d. Wahl 35, anl 50. Geburtstages v. Salomon Fuchs: C. Greif 50, Samuel Fuchs 100, S. Wurzel 50, G. Kürtn 100, Dr Max Lasus 50, J. Korn 50, Fischer-Lustig 50, Dr. Jos. Kleiner 50, Otto Platzer 50, Vikt. Band 50, Dr. Gelb 50, Grünhut 50, Donath 50, Feuer 10 II Julius Altar Garten: zus.: 7535.—. **Břeclava:** Sammlung anl. Hochz. Redlich — Löbl 220, die Mitglieder der ZMB. Ruth gr. i. Bsch. Stella Redlich z. Hochz. 1 B., Gisela Neumann anl. Jahrz. 1 B. im Jenny Neumann G., Leon. Herzog Wien zu den Ereignissen in Palästina 2 B. im Jenny Neumann Garten; zus.: 420.—.
Insgesamt 8853.—.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:

	5689:	5690:
Böhmen:	82.977.29	121.291.68
Mähren u. Schlesien:	56.448.04	96.871.25
Slowakei:	72.330.20	111.371.10
Karpathorußland:	3.276.20	4.345.95
	215.031.73	333.879.98

Spezifikation Ung.-Brod:

Thoraspenden: E. Löwy, Dr. F. Brunn, Rud. Kohn, A. Löwy, Dr. L. Neufeld, O. Reiß, Rud. Holz, M. Fuchs, E. Schön je 10, M. Rosenfelt 40, 5 u. 5, Büchse 3.20.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Maria Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.